

D 7421 F

Schön- berger Hefte

Religionspädagogisches Studienzentrum Schönberg

2/73

Mai
2/1973
3. Jahrgang

SCHÖNBERGER HEFTE

2/1973

Laufende Nummer der Hefreihe 9

Herausgeber: Religionspädagogisches Amt und
Religionspädagogisches Studienzentrum der
Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau

Schriftleitung: Heinrich-Nikolaus Caspary – Günter Göbler
Friedrich Hahn – Artur Rühl – Horst Sauer
Gerhard Veidt

Zuschriften an: Religionspädagogisches Studienzentrum
6242 Schönberg/Ts., Im Brühl 30
Telefon 0 61 73 / 51 61 und 46 24

Inhalt:	Rahmenrichtlinien für das Fach Evangelische Religionslehre	1
	Forum Rahmenrichtlinien – Loben oder tadeln?	7
	Christa Diehl: Gehorsam – Ungehorsam	15
	Projektgruppe Bensheim: Thema: Auferstehung	31

**Autoren
dieses Heftes:** Dr. Siegfried Bull, 62 Wiesbaden, Alexandrastraße 4
Studienleiter Dr. Artur Rühl,
61 Darmstadt, Dieburger Straße 201a
Studienrat Horst Sauer, 6242 Schönberg/Ts., Im Brühl 30
Studienleiter Gerhard Veidt,
62 Wiesbaden, Humperdinckstraße 7b
Prof. Dr. Friedrich Hahn,
6202 Lich/Oberhessen, Jahnstraße 51
Lehrerin Christa Diehl, Mittelpunkt-Grundschule Erbach
Projektgruppe Bensheim

Die Schönberger Hefte erscheinen vierteljährlich im Verlag Evangelischer Presse-
verband für Hessen u. Nassau, 6 Frankfurt 1, Neue Schlesinger Gasse 24, Postf. 2747

Jahresbezugspreis: DM 6,- (zuzüglich Versandkosten)
Einzelheft: DM 2,- (zuzüglich Versandkosten)

Neubestellungen und Adressenänderungen bitte dem Verlag mitteilen

Gesamtherstellung: Druckerei Kühn KG., 607 Langen, Darmstädter Straße 26

Thema dieses Heftes: Rahmenrichtlinien

Das Thema der vorliegenden Nummer 2/73 der „SCHONBERGER HEFTE“ beschäftigt sich mit den neuen Rahmenrichtlinien für das Fach Evangelische Religion in der Primarstufe und Sekundarstufe I. Diese Rahmenrichtlinien sind noch nichts Endgültiges, nichts Vollkommenes und haben noch keinen verbindlichen Charakter, sondern befinden sich jetzt in einer Diskussions- und ersten Erprobungsphase. Zunächst wurden die Rahmenrichtlinien an alle hessischen Religionslehrer verteilt, und es ist durchaus denkbar, daß nach Ablauf der notwendigen, gegenwärtigen Diskussionsphase einige Formulierungen aus den vorläufigen Entwürfen gestrichen werden und andere Themenkreise, Vorstellungen und erste Erfahrungen in die endgültige Fassung mitaufgenommen werden.

Im vorliegenden Heft sollen daher auch erste kritische Stimmen zu Wort kommen. Nach einer allgemeinen Einführung in die „Rahmenrichtlinien für das Fach Evangelische Religionslehre“ von 4 Mitautoren verfaßt, wird unter dem Thema „Forum Rahmenrichtlinien“ – loben oder tadeln? – eine erste kritische Stellungnahme vorgelegt, die in einem Seminar des religionswissenschaftlichen Fachbereiches der Gießener Justus-Liebig-Universität unter Leitung von Prof. Dr. Friedrich Hahn erarbeitet wurde. Zu dieser Thesenreihe haben die Mitautoren der Rahmenrichtlinien Artur Rühl und Gerhard Veidt eine Antwort bzw. Erläuterung gegeben, die wir im Sinne von These und Gegenthese zur besseren Information nebeneinander abgedruckt haben. Ergänzt werden diese beiden informativen Artikel durch praktische Unterrichtsbeispiele in Form von 2 Projekten: Für die Primarstufe (3./4. Schuljahr) hat Christa Diehl ein Modell entworfen zum Thema „Gehorsam – Ungehorsam“ (Rahmenrichtlinien, Primarstufe S. 29) und für die Sekundarstufe I wird von der Projektgruppe Bensheim das Modell „Auferstehung“ (Rahmenrichtlinien, Sekundarstufe I. Seite 51) vorgeschlagen. Weitere Modelle sind in Arbeit und werden folgen.

Wir hoffen, daß durch diese in Angriff genommenen Grundfragen und Unterrichtsentwürfe die begonnene Diskussions- und Erprobungsphase weitergeführt wird und sind bereit, unter dem Stichpunkt „Forum Rahmenrichtlinien“ Anregungen und Kritik aus dem Leserkreis in den folgenden Heften mitaufzunehmen.

H. Sauer

Rahmenrichtlinien für das Fach Ev. Religionslehre

I. Religionsunterricht in der gegenwärtigen Diskussion

1.

Der Religionsunterricht ist schon seit langem erneuerungsbedürftig. An ihm zeigte sich in der Schule sehr deutlich die Notwendigkeit des didaktischen Umdenkens. Dementsprechend fehlt es in der religionspädagogischen Diskussion nicht an Entwürfen, an Theoremen und Anleitungen zur Praxis. Es

fehlt auch nicht an praktischen Versuchen zur Neugestaltung. Viele Ansätze – das bedeutet natürlich auch: Kontroversen; konkurrierende und alternative Vorstellungen; mehr oder weniger produktive Unsicherheit.

Wo kann der Religionsunterricht einen Ansatzpunkt finden, der auch der Mannigfaltigkeit der religionspädagogischen Diskussion Rechnung trägt? Grundsätzlich wird der Religionsunterricht bei der Lebenswirklichkeit des Menschen einsetzen müssen. Diese Lebenswirklichkeit gilt es zu begreifen, zu artikulieren, in Frage zu stellen und auch zu verändern.

Religion – das heißt in unserer historischen Situation primär: Christentum – ist einerseits eine Dimension dieser Lebenswirklichkeit, andererseits ein Potential, welches das Begreifen, Ansprechen, Fragen und Verändern motivieren, präzisieren und bereichern kann. Der Religionsunterricht fragt damit nach den Korrelationen zwischen Mensch und Religion.

2.

Es haben sich verschiedene didaktische Typen des Religionsunterrichts entwickelt. Wenn man sie nicht verabsolutiert, haben sie jeweils ihr gutes Recht. In einem Rahmenplan für den Religionsunterricht müssen sie – als verschiedene Aspekte und Möglichkeiten dieses Faches – insgesamt vertreten sein und aufeinander bezogen werden.

Es gibt den primär **lernzielorientierten Ansatz**. Man fragt nach den Qualifikationen, die im Religionsunterricht erworben werden können und sollen. Diese Qualifikationen sind aus der Korrelation zwischen Schülersituation und christlich-religiösen Gehalten zu ermitteln. Aus den Qualifikationen ergeben sich Projekte mit einzelnen Lernzielen, die dann im Unterricht zu operationalisieren sind. Diese Lernziele haben eine historische Seite (Umgang mit der religiösen Tradition) und eine gegenwärtige und zukünftige (religiöse Frage in Konflikt- und Entscheidungssituationen). Die Unterrichtserfahrung mit den Projekten bringt die Spezifizierung und die Modifikation der Ziele mit sich wie Veränderungen der Inhalte, mit deren Hilfe die Ziele zu erreichen sind.

Der **problemorientierte Unterricht** geht primär von Problemstellungen aus, d. h. von Herausforderungen des Menschen durch die Realität. Wohl werden auch Lernziele gesetzt, aber vorrangig ist der Lernprozeß als Reflexion und Gewinnung von Erfahrung. Aus diesem Lernprozeß entwickeln sich die Ziele. Die Erfahrungen des Unterrichts zielen auf Präzisierung der Fragestellung, auf Entdeckung von Lösungen, auf neue Erfahrung. Religionswissenschaft und Theologie vermitteln Aspekte des Problems und fordern Lösungen heraus.

Ein dritter didaktischer Typus orientiert sich an den religiösen Vorstellungen, welche die Schüler erworben haben und die ein Teil ihres Bewußtseins sind. Diese religiösen Vorstellungen, die konkret ermittelt werden müssen und in ihren Wandlungen zu beobachten sind, sollen im Religionsunterricht aufgearbeitet werden. Ziel der Aufarbeitung ist die Selbstdefinition des Menschen. Es geht also um einen Bildungsprozeß, in dem der Mensch seine Identität finden kann.

Der Religionsunterricht kann vom Sozialisationsprozeß ausgehen und ihn aus christlich-religiöser Verantwortung heraus begleiten. Verantwortung meint hier ein Zweifaches: Religiöse Wertvorstellungen, Normsetzungen

und Sinngewebungen prägen den Sozialisationsprozeß mit. Daher müssen sie auch von ihrem Begründungszusammenhang her verantwortet werden. Der christliche Glaube beinhaltet zugleich Verantwortung für den Menschen. Er kann nicht gleichgültig jenen Prägungen und – oft genug – Deformationen gegenüberstehen, die mit der Sozialisation der Kinder verbunden sind. Von daher geht es um die Ermöglichung von Verhaltensänderung im – auch religiös vermittelten – Bereich von Werten, Normen und Sinndeutungen.

3.

Die heutigen Konzeptionen von Religionsunterricht haben die Lebenswirklichkeit aller Menschen im Blick. Die Vernunft des Menschen soll nicht unterdrückt oder hintergangen, sondern zu humanvernünftigem Denken herausgefordert werden. Damit fügt sich der Religionsunterricht in den Bildungsauftrag der Schule ein, aber so, daß er zugleich ein Korrektiv darstellt zu einem positivistischen Wissenschaftsrationalismus und einem unreflektierten Leistungsfunktionalismus.

Der Religionsunterricht hat es kaum mit Problemstellungen zu tun, die nur ihm allein zur Bearbeitung zukommen. Er will vielmehr den religiösen Kontakt von allgemeinen Zielsetzungen, Problemen, Vorstellungen und Verhaltensweisen zur Geltung bringen. Fächerübergreifende Zusammenarbeit ist für den Religionsunterricht von großer Bedeutung.

Der Plan formuliert seine Zielvorstellungen in sog. Lernzielen (linke Spalte) und legt so seine Lernintentionen offen. Dabei war das Bemühen bestimmend, Ziele zu formulieren, die durch schulischen Unterricht operationalisierbar, d. h. erreichbar zu machen sind.

Damit ist den Inhalten und Medien, den früheren „Stoffen“ (rechte Spalte) ein anderer Stellenwert zugewiesen als bei herkömmlichen Lehrplänen. Dahinter steht die Frage nach der Auswahl und Austauschbarkeit der Inhalte und die Erkenntnis, daß Stoffe allein noch nie garantieren konnten, daß der Schüler das Richtige und Notwendige erlernt. Andererseits erweist die Unterrichtsarbeit, daß die Inhalte aus sich heraus Lernziele freisetzen können, die nicht eingeplant waren.

II. Primarstufe

Der Religionsunterricht bleibt grundsätzlich auf das Ganze der Grundschule als Fachunterricht bezogen, d. h., wenn im Religionsunterricht der Grundschule sinnvoll gearbeitet werden soll, ist die Kooperation mit anderen Fächern erforderlich. Viele Unterrichtsinhalte des Religionsunterrichtes sind auf die Inhalte anderer Fächer bezogen und ohne sie nicht verstehbar.

1.

Begründung der Inhaltsbestimmung

Der Rahmenplan für die Grundschule ist bemüht, den anthropologischen Ansatz konsequent durchzuhalten. Es gibt anthropologische Konstanten, die Gewicht gewinnen, sobald das Kind ein geistiges Wesen zu werden beginnt. Es erlebt Grundphänomene wie Liebe, Tod, Macht, Kampf, Angst, Trost,

Freude usw. schon von den ersten Lebensjahren an, und es reflektiert diese Phänomene in altersgemäßen Denkformen. So erscheint es geboten, Grundthemen menschlichen Lebens und menschlicher Selbstverwirklichung im Horizont biblischer Aussagen immer wieder aufzuehmen. Das bedeutet konkret, daß der Lehrplan bemüht ist, die religiöse Tradition so zur Sprache zu bringen, daß die durch die jeweiligen Inhalte vermittelten Erkenntnisse hilfreich und tragfähig werden können für die eigene Lebensgestaltung und Lebensbewältigung. Es versteht sich von selbst, daß auch Gesichtspunkte der Entwicklungspsychologie bei der Auswahl der Problemsituationen, an die der Religionsunterricht anknüpfen will, herangezogen worden sind.

Für die Auswahl der Inhalte resultiert daraus konkret: Bestimmte, in den bisherigen Lehrplänen der Grundschule enthaltene Stoffe müssen zurückgestellt werden, da sie in den Verstehenshorizont der Kinder noch nicht eingebracht werden können. Dies gilt etwa für solche biblischen Stoffe, bei denen die Kinder nicht in der Lage sind, zwischen Wirklichkeit und Deutung zu unterscheiden. Diese Erkenntnis stellt die Aufgabe, eine wesentlich sorgfältigere Auswahl biblischer und kirchengeschichtlicher Inhalte für die Grundschule zu treffen. Zugleich wird der Religionsunterricht Abschied nehmen müssen von einer Suche nach Vollständigkeit theologischer Darstellung und Systematik. Daß das Gesamtkonzept eines solchen Religionsunterrichtes eine einseitige Stofforientierung für den Religionsunterricht der Grundschule nicht mehr vorsehen will, dürfte damit einsichtig sein.

2.

Umgang mit den Rahmenrichtlinien

Nicht zuletzt dem Hinweis auf den Versuch einer entwicklungspsychologisch orientierten Anlage des Rahmenplanes mag entnommen werden, daß sich die einzelnen Unterrichtseinheiten nur als Angebot verstehen wollen. Dem Lehrer ist damit die Aufgabe gestellt, entsprechend der speziellen anthropogenen und soziokulturellen Situation seiner Schüler zu entscheiden, in welcher Reihenfolge er diese Unterrichtseinheiten anbieten oder bestimmte Themen aus diesen Unterrichtseinheiten im Unterricht zur Auseinandersetzung bringen wird. Es versteht sich von selbst, daß dabei auch andere Problemkreise zum Gegenstand von Unterricht gemacht werden können.

3.

Methodische Verfahren

Ein so konzipierter Religionsunterricht erfordert alle in der heutigen Didaktik üblichen und möglichen Arbeits- und Sozialformen. Dabei sind gerade im Religionsunterricht der Grundschule diese einzelnen Sozialformen wie Gruppierungen (Jungen und Mädchen; Klassenbeliebte und Außenseiter usw.), soziokulturelle Differenzierungen (z. B. Sprachvermögen, kulturelle Ansprechbarkeit usw.) und angepaßtes oder konfliktauslösendes Verhalten von Schülern (Auseinandersetzung mit erlebten Erziehungs- und Unterrichtsstilen in Elternhaus und Schule) nicht nur jeweils formale Kategorien, sondern gewinnen inhaltliche Bedeutung für das emotionale Lernen. Diese für den Religionsunterricht konstitutive Einübung in Formen der Nächstenliebe läßt sich unter anderem verwirklichen in Gruppenarbeit, Gesprächsführung, Spiel (insbesondere Rollenspiel) und vielfältigen Formen der Gemeinschaftsarbeit.

III. Sekundarstufe I

Es entspricht dem Sachanspruch und den Erwartungen der Schüler, daß im Religionsunterricht in offener Argumentation, in sachlichem Pro und Contra das Bemühen um Objektivität spürbar wird. Das schließt die eigene Stellungnahme des Lehrers nicht aus, weil es nicht um unverbindliche Information geht, sondern um Hilfe zu eigenem Urteil und Engagement. Von daher ist es sachlich gefordert, daß der Plan weit angelegt ist, damit Schüler und Lehrer sich in ihrer geistigen Pluralität wiederfinden und angesprochen fühlen. Auch im Religionsunterricht geht es um Erziehung zu Dialogfähigkeit und Toleranz.

1.

Die psychologische Situation der Schüler während der Orientierungsstufe (Kl. 5/6) ist u. a. gekennzeichnet durch rational-sachliche bestimmte Erfahrungserweiterung und Weltbewältigung. Spontanes Neugierverhalten und Aktivität kann einer vornehmlich sachlich bestimmten Ausrichtung des Religionsunterrichtes zugute kommen. Andere Länder, Völker und Kulturkreise in Gegenwart und Vergangenheit mit ihren gelebten Religionsformen kommen in den Blick, weniger die Frage nach dem eigenen Lebensverständnis. Daraus folgert, daß der Rahmenplan Informationen und Lehrgänge in diesem Bereich verstärkt anbietet (z. B. Die Umwelt Jesu, Die Bibel und ihre Geschichte, Religiöse Feste, Das Gebet u. v. a. m.).

In der Phase der Pubertät (Kl. 7 – 10) ist eine allgemeine Schulmüdigkeit zu beobachten, die oft auch gerade mit einer Ablehnung des Religionsunterrichtes aus sehr verschiedenen Gründen verbunden ist. Beim Jugendlichen findet sich eine Wendung auf sich selbst und die eigenen Probleme. Diese Problemlage gilt es aufzunehmen und gemeinsam mit den Schülern zu verarbeiten. Dabei empfiehlt sich das Verfahren einer gewissen Verfremdung, die es dem Schüler gestattet, Distanz zu halten. Das gilt ganz besonders für die vielfältigen Ablösungs- und Konfliktsituationen, die der Pubertierende durchlebt. Viele der im Plan angegebenen Themen nehmen direkt oder indirekt Bezug auf solche Probleme: Erwachsenenkonflikte, Leistungsdruck und Leistungsabfall, die Frage nach Identität u. v. a.

2.

Da der Rahmenplan anthropologisch – problemorientiert angelegt ist, versucht er, von Lebenssituationen der Schüler und der Erwachsenen in Gegenwart und möglicher Zukunft auszugehen. Diese Lebenssituationen, die vielfach auf den ersten Blick keine religiöse Dimension zu haben scheinen, werden unter dem Aspekt des christlichen Glaubens in den Blick genommen. Damit ergibt sich die Notwendigkeit der Kooperation in Abstimmung und Abgrenzung mit anderen Fachbereichen (z. B. Gesellschaftslehre, Deutsch u. a.). Zum religiösen Aspekt der Betrachtung gehören die Antworten der Religionskritik ebenso wie die der anderen Religionen.

Wenn der Plan vornehmlich an der biblisch-christlichen Tradition orientiert ist, so vor allem aus zwei Gründen:

- Gegenwart, auch in ihren indifferenten oder antichristlichen Tendenzen, ist ohne die dahinterstehende christliche Traditionsgeschichte und ihre kritische Aufarbeitung nicht verstehbar
- biblisch-christlicher Glaube leistet einen notwendigen ideologischen Beitrag.

Unter dem religiösen Aspekt soll der Schüler sprach- und fragefähig werden, d. h.:

- religiöse Elemente in Sprache und Denken seiner Umwelt erkennen
- im Bereich seiner Individualerfahrungen die umweltvermittelten religiösen Vorstellungen und Verhaltensweisen klären, ergänzen und modifizieren
- im Bereich der Beschäftigung mit menschlichen Grunderfahrungen (wie Freud – Leid, Glück – Unglück, Schuld – Vergebung, Krankheit und Tod, Ratlosigkeit und Vergewisserung u. a.) die Frage nach Sinn und Ziel der menschlichen Existenz in den Blick bekommen
- das zur Reflexion aller dieser Bereiche notwendige religionswissenschaftliche und theologische Fachwissen erwerben.

3.

Grundsätzlich haben daher alle auch sonst in Sprach- und Fachunterricht angewandten Arbeitsformen ihre Funktion und ihr Recht. Besondere Bedeutung haben neben der Sachinformation (Textarbeit, Lehrer- und Schülerinformation) die Sach- und Problemdiskussion im Klassengespräch sowie die Gruppen- und Einzelarbeit. An Modifikation gilt das auf Seite 4 Gesagte. Der Plan läßt die nötige Freiheit in Themenauswahl, Anordnung und Breite der Bearbeitung, Austausch, Ergänzung und Neukombination unter Beteiligung der Schüler sind denkbar und gewährleisten so ein der jeweiligen Situationen am ehesten gerechtwerdendes flexibles Verfahren.

Siegfried Brill, Horst Sauer, Artur Rühl, Gerhard Veidt.

Das RELIGIONSPÄDAGOGISCHE STUDIENZENTRUM der EKHN
in Kronberg (Ortsteil Schönberg) / Taunus sucht zum 1. August d. J.
oder früher

HAUSTÖCHTER und PRAKTIKANTINNEN ab 16 Jahren

Das Studienzentrum liegt in landschaftlich schöner Lage am Rande des Taunus. Die Verkehrslage ist sehr günstig (20 Minuten Zugfahrt nach Frankfurt/Main). Im Institut werden Wochenendseminare, Lehrgänge und Tageskonferenzen durchgeführt (bis zu 60 Tagesgäste).

Wir bieten: angenehmes Arbeitsklima – gute Bezahlung – freie Verpflegung und Unterkunft – geregelte Arbeitszeit – Möglichkeiten der Aus- und Weiterbildung.

Bewerben Sie sich bitte mit den üblichen Unterlagen bei der Hausdame des RPZ:

Frau Gerda Freiwald
Heimleiterin und Staatl. Geprüfte Hauswirtschaftsleiterin
6242 Kronberg/Schönberg (Taunus)
Im Brühl 30
Telefon 06173 / 51 61 oder 46 24

Loben oder tadeln?

Anmerkungen zum Rahmenrichtlinienplan 1972 für das Fach Evangelische Religionslehre Klassen 1 – 10 (1).

Nach der lehrplanlosen Zeit (in der viel über den Daumen gepeilt, aber auch viel experimentiert wurde – teils aus Zwang, teils aus Freude, Neues zu versuchen) sind endlich die Rahmenrichtlinien für den RU erschienen.

Sind sie eine Hilfe? Oder machen sie die bestehende Unsicherheit noch größer und die Verwirrung über die anzustrebenden Ziele noch schlimmer?

Im Rahmen eines Seminars des Fachbereichs „Religionswissenschaften“ der Justus Liebig-Universität Gießen über das Thema „Die Frage nach Jesus Christus im Religionsunterricht“ wurden die Rahmenrichtlinien einer kritischen Analyse unterzogen (2).

Zweifellos sind die Rahmenrichtlinienpläne (RR – Pr-R (ev) und S I – R (ev) aus zwei Gründen zu loben:

1.1.

Erstens richten sie unseren Blick, den des Lehrers wie der Heranwachsenden stracks nach dem Hier und Jetzt, dem konkreten Ort, an dem Erfahrungen von der Wirklichkeit Gottes gemacht werden können. Die RR zielen eindringlich auf unsere individuelle und soziale Wirklichkeit, in der wir heute leben. Von diesem Ort her fragen, reflektieren, diskutieren und suchen sie nach Antworten.

Ist man bei den früheren, den stofforientierten Lehrplänen im allgemeinen vom Damals zum Heute vorgestoßen (daß man sich mit der historisch-kritischen Einsicht in das Damals begnügt hätte, ist eine Erfindung der Schwarz-Weiß-Maler unter den Religionspädagogen), setzt man

1.1.

Der RU muß von der Frage der Schüler ausgehen:

„Was bedeutet christlicher Glaube – mit den Grundlagen, aus denen er lebt – für meine ganz persönlich gelebte Geschichte? Wo erfahre ich Funktion und Wirklichkeit dieses Glaubens in einer für mich anschaulichen Weise?“

Diese Frage richtet sich, von der heutigen Wirklichkeit ausgehend, auf das Damals und sucht dort nach einem Lösungspotential für Problemstellungen, mit denen junge Menschen sich heute auseinandersetzen müssen. Freilich wird niemand bestreiten wollen, daß das „Damals“ des biblischen Glaubenszeugnisses selbst die Sicht eröffnen kann für das

1) Zit. wird nach der Ausgabe des Hessischen Kultusministers: Rahmenrichtlinien Primarstufe ev. Religion und Sekundarstufe I ev. Religion.

2) Den Mitarbeitern: Ulrike Becker, Louanna Heuhsen, Lydia Jost, Ulla Koch, Lothar Lippert, Hermann Müller, Arnulf Seifart u. a.

jetzt durchweg bei den Problemen des Schülers und der Gesellschaft heute ein. Das Evangelium kann nur im sozio-kulturellen und gesellschaftspolitischen Kontext – auch und gerade in seiner persönlichen Bedeutung – gehört und als Zuspruch und Anspruch erfahren werden. Eine privatistische Deutung biblischer Aussagen ist nicht nur eine unerlaubte Verengung, sondern führt zu ihrer Entleerung, da der Mensch nicht „abstrakt, außer Welt hockend“ (K. Marx) existiert. Man kann das schon an der Botschaft der Propheten des Alten Testaments studieren! Nur bleibe man bei aller Problemorientiertheit im Dickicht der Probleme nicht hängen, sondern stoße zu Antworten durch, die die Bibel, die Kirche in Vergangenheit und Gegenwart, die gegenwärtige Weltanschauungen und nichtchristliche Religionen offerieren. Nur eine Auseinandersetzung mit Antworten nimmt die Fragestellungen der Heranwachsenden ernst. Nur so könnte der RU zur Selbstfindung der Schüler beitragen.

1.2.

Nur ein Böswilliger könnte behaupten, man hätte sich an der christlichen biblischen Tradition vorbei gedrückt. Wer genau hinschaut, stellt fest: Da kommt vieles irgendwo und irgendwann vor:

Christliche Feste, Jesu Verhalten, Jesu Predigt, Jesu als Beispiel für den Dienst an anderen, Petrusbekenntnis und Leidensweissagungen, die Apostelpredigt, die Gleichnisse, Wunder, Jesus als Sohn Gottes, Tod und Auferstehung, Sekten, Weltreligionen, lieben und geliebt werden, Zukunft . . . Natürlich auch (3 mal!) Einführung in die Bibel, ausgewählte Texte aus dem AT (so vor allem: Israels Nachdenken über den Men-

Heute, seine Konflikte und deren Bewältigung. Nur – wie oft ist das in wirklich befriedigender Weise gelungen?

Die Problematik des in den RR enthaltenen Versuchs, das Evangelium für die Schüler im Kontext heutiger Wirklichkeit zur Sprache zu bringen, ist nicht gering. Sie liegt vor allem in der Frage: Welches sind die Problembereiche, Fragestellungen und Konflikte der Schüler in ihrer jeweiligen Situation, von denen auszugehen und für deren Bewältigung Lernziele zu entwickeln sind und welche gesicherten Methoden zu ihrer Ermittlung sind gegeben?

Die Curriculumforschung zögert, gerade in dieser Frage, Angebote empirischer oder objektivierbarer Ergebnisse vorzulegen. Deshalb bleibt der RU bei der Lernzielfindung auf Erfahrungswerte angewiesen.

1.2.

Bei der Arbeit der Kommissionen an den Rahmenrichtlinien zeigte sich, daß die Alternative „Vom Heute zum Damals“ statt „Vom Damals zum Heute“ in dieser Einseitigkeit eben gerade nicht realistisch ist und dem Religionsunterricht nicht gerecht werden kann. Deshalb wurden drei Typen von Projekten nebeneinander angeboten:

1. Kurse zur Erarbeitung biblischer, kirchengeschichtlicher und theologischer Information (überwiegend in Klassen 4 – 6)
2. Projekte mit theologisch-ethischen Fragestellungen im soziokulturellen und gesellschaftlichen Kontext

schen, die Josefsnovelle, Grundstrukturen at. Glaubens, Jeremia i. A., Jona)

Natürlich läßt sich über die Auswahl der biblischen Stoffe streiten, auch über die starke Reduktion im Bereich des AT. Aber aufs Ganze gesehen: Biblisches wird offeriert. Nicht en masse, aber d a s ist zweifellos eher ein Vor- als ein Nachteil.

Was ist zu tadeln?

2.1.

Die biblischen Stoffe bleiben weiterhin isoliert.

Es fehlt die Integration in die existentiellen und gesellschaftspolitischen Fragen.

Biblisches wirkt oft „eingestreut“ (wie ein Student richtig konstatierte), ohne Konkretion.

Biblich-Christliches wird addiert statt integriert. Mitunter wirkt das Biblisch-Christliche wie ein religiöser Appendix, den man, es ist ja RU, noch bringen zu müssen glaubt.

Die mangelnde Integration und Konkretion erweckt daher immer wieder den keineswegs beabsichtigten Eindruck: Dieser RU kann leicht im Sozialkundeunterricht auf- und untergehen. Man lasse das religiöse Schwänzchen fort, und mehr oder weniger guter Sozialkundeunterricht stellt sich dar.

3. Humanwissenschaftliche Fragestellungen als Projekte mit theologischer Leitlinie (die Typen 2 und 3 überwiegen in den Klassen 1 – 3 und 7 – 10)

Die Schwierigkeit, RU problemorientiert zu gestalten, wird immer in der Abgrenzung der jeweiligen Fragestellung liegen, gerade weil es um die Darstellung konkreter Antworten aus christlichem Glauben und christlicher Theologie geht. Zu globale Lernzielformulierungen werden dabei kritisch zu überprüfen sein.

So berechtigt die Forderung nach Auseinandersetzung mit den genannten Antworten ist, es muß dennoch der in den RR festgelegte Versuch vorrangig bleiben, jedem Dogmatismus zu wehren.

2.1.

Die Zuordnung biblischer Texte, der Isolation dieser Texte oder des – wie Hahn formuliert – „Appendix-Verfahren“ ist in der Tat ein Problem.

Der Zufälligkeit soll einmal dadurch begegnet werden, daß in den RR biblische Lehrgänge eingestreut sind, die eine gewisse Grundinformation bieten. Hier stellt sich für den Lehrer die nicht einfache Aufgabe, die Schüler zu solchen Lehrgängen zu motivieren. Damit hängt auch zusammen, wenn dreimal eine Einführung in die Bibel angegeben ist. Nicht gemeint ist, es solle hier immer wieder dasselbe unterrichtet werden, sondern die Lehrgänge sind als Kurse mit weiterführendem Aufbau gedacht:

Kl. 3 – AT und NT als Sammlung, Sprache der Bibel, Handschriften

Kl. 4 – Frage der Quellen (J. P. u. E, synoptischer Vergleich)

Ergo: Mit dem „Steinbruch-Verfahren“ in der Verwendung biblischer Texte – man nehme hier etwas AT, dort etwas Synoptiker, ferner etwas Paulus, schließlich auch etwas Kirchengeschichte und überlasse es dem frommen Gemüt, das Ganze gut zu mixen und zusammenzukochen – richtet man, fürchte ich, mehr Konfusion als Information an.

Kl. 5/6 – Kulturgeschichtliches zu AT und NT
Theologische Intentionen im AT und verschiedene Traditionsstränge

Bei der Zuordnung biblischer Texte zu situativ bestimmten Problemlösungen ergibt sich eine gewisse Zufälligkeit, manchmal auch die Gefahr der Gewalttätigkeit. Die historisch-kritische Forschung hat darauf aufmerksam gemacht, die Texte nicht losgelöst von ihrem historischen Kontext zu verwenden, was die Kirche und die at-liche Bundesgemeinde zuvor immer unbekümmert tun konnte? Man vergleiche die Verwendung at-licher Reflexionszitate im NT, insbesondere bei Mt.! Es hängt aber auch damit zusammen, daß die Bibel nicht zu allen gegenwärtig drängenden Problemen: Umweltschutz; Krieg – Frieden; Vorurteile u. v. a. in direktem Zugriff Material bereithält. Die Aufgabe eines bibelgemäßen, aber nicht unmittelbar aus der Bibel abgeleiteten Transfer ist der Religionspädagogik gestellt. Die Rahmenrichtlinien stellen einen ersten, sicher noch verbesserungsbedürftigen Versuch in dieser Richtung dar.

2.2.

In einer Reihe von Themen fehlen Hinweise auf Biblisches und Wirkungsgeschichtliches, aber auch auf allgemeine „religiöse Phänomene“ (wie im Vorwort angekündigt).

Wir nennen hier nur z. B. die Themen „Enttäuschungen“ (1. Schj.), „Schenken und Geschenke“ (2. Schj.), „Lohn und Strafe“ 5./6. Schj.), „Partnerschaft und Treue“ (7./8. Schj.), „Auf der Suche nach sich selbst“ (9./10. Schj.) usw. Dem Thema „Der Einzelne und die Gruppe“ (7./8. Schj.) fehlt doch Entscheidendes, wenn „Gemeinde und Kirche“ in die Überlegungen nicht miteinbezogen werden.

2.2.

Der Vorwurf in dieser Form ist noch wenig hilfreich, solange die Kritiker nicht wenigstens in Andeutungen erkennen lassen, in welcher Richtung Hinweise auf Biblisches und Wirkungsgeschichtliches oder auf religiöse Phänomene gehen müßten, ohne daß die unter 2.1. bemängelte fehlende Integration verwirklicht wäre. Die Verfasser wären hier für konkrete Vorschläge dankbar.

2.3.

Warum gibt die Sparte „Inhalte“ so wenig Alternativen und bleibt sie meistens im Generellen? Der Lehrplan ist ohne konkrete Lerninhalte wenig hilfreich. Auch die Lernziele müßten viel differenzierter aufgestellt werden.

Ein typisches Beispiel für mangelnde Konkretion bietet das für das 2. Schj. (S. 17) vorgesehene Thema „Konflikte und ihre Lösungen“. Mit den angegebenen Inhalten („Frieden als Aufgabe, Konflikte lösen: Kompromiß, Vergebung, Sühne“) können weder der Lehrer noch ein Kind im 2. Schj. etwas anfangen.

Hier zeigen sich Überforderungen, die besonders in den Richtlinien für die Primarstufe auftauchen. Oder ist es keine Verfrühung, wenn bereits im 2. Schj. religiöse Sprachformen kennengelernt und eingeübt werden sollen? (S. 18) Trifft das nicht auch für das Thema „Engel“ im gleichen Schuljahr zu, wenn als Lernintention herausgestellt wird: „Am Beispiel ‚Engel‘ Bilder der Überlieferungen auf ihre Bedeutung befragen – Unterscheiden zwischen Bild, Aussage und aktueller Bedeutung religiöser Überlieferung“ (S. 14)? Auch in späteren Jahren finden sich u. E. nach Überforderungen: z. B. die Lernziele und Inhalte zum Thema „Gewissen“ im 5./6. Schj. (S. 19).

2.3.

Über Inhalte als Unterrichtsstoffe zu diskutieren, ist an Hand der vorliegenden RR verfrüht und wenig sinnvoll. Die Kommissionen erarbeiten zur Zeit Kataloge von Texten und verschiedenen anderen Medien, die als notwendige Ergänzung (dritte Spalte) in die RR eingefügt werden müssen. Dann erst wird unter anderen etwa über die Frage des Anteils biblischer Stoffe an den einzelnen Projektplanungen zu reden sein.

Die Erstellung solcher Kataloge setzt zuvor eine vorläufige Durchplanung der einzelnen Projekte voraus, um Inhalte und Stoffe einigermaßen sachgemäß zuordnen zu können, muß sich aber dennoch als Angebot für den Unterrichtenden in dessen jeweiliger Situation verstehen. Rahmenrichtlinien können und dürfen den Unterricht nicht von vornherein programmieren wollen durch zu starke Operationalisierung von Lernzielen und durch allzu konkrete Zuordnung bestimmter Lerninhalte. Die pädagogische und methodische Entscheidung und Erfahrung der Unterrichtenden wird durch die RR für den RU bewußt in Rechnung gestellt und gerade nicht unterschätzt, das erfordert die den Schülern darzustellende Sache.

Es gehört zum Wesen dieser RR einerseits, daß sie – und das ist mit Recht zu fordern – der Konkretisierung bestimmter Inhalte durch geeignete Stoffe bedürfen, damit nicht der Eindruck zu hoch angesetzter Erwartungen an Schüler einzelner Stufen und Klassen fortgeschrieben wird. Stoffangebote werden vorbereitet. Zum anderen war von Anfang an klar, daß eines der wesentlichsten Erprobungskriterien für diesen Plan die Frage nach der notwendigen Austauschbarkeit einzelner Projekte und Kurse innerhalb verschiedener

Klassen und Schulstufen sein müsse. Für Vorschläge sind die Kommissionen sehr dankbar. Einzelne Projektangebote werden bereits ergänzt (Primarstufe), andere Thematiken werden ausgetauscht, in spätere Klassen verlagert oder umgekehrt. Darin liegt der Sinn einer Erprobungszeit.

Da Religionsunterricht gerade auch die Korrektur religiöser Vorstellungen zur Aufgabe hat, muß er rechtzeitig damit einsetzen, sachgemäßen Umgang mit biblischen Begriffen zu erarbeiten. In diesen Rahmen gehören sicher Themenstellungen (Gottesevorstellungen, Jesusbild, Engel u. v. a.) exemplarisch mit hinein. Korrektur muß hierbei als Vorbereitung zu sachgemäßem Verstehen in angemessener Weise erfolgen. Wann sollte sonst damit begonnen werden; es sei denn, es wäre mit keinerlei religiöser Sozialisation durch Elternhaus, Kindergottesdienst mehr zu rechnen.

2.4.

Die mangelnde Konkretion wird durch die Gesamtanlage der RR verstärkt: Im Unterschied zu den RR für katholische Religion (sie bieten „exemplarische Stoffe“ und methodische Hinweise) und den formal vorbildlichen curricularen Lehrplänen für den evangelischen RU an den Grund- und Hauptschulen in Bayern (Sept. 1972) fehlen nicht nur detaillierte inhaltliche Vorschläge, sondern vor allem (von wenigen Ausnahmen abgesehen) Angaben über Medien, Literaturvorschläge und methodische Gesichtspunkte. Ein Lehrplan ohne die im Vorwort der RR angekündigte „Zusammenstellung geeigneter Unterrichtsmaterialien“ (S. 8) und ohne konkrete Vorschläge zur Unterrichtsorganisation ist zu fragmentarisch, um echte Hilfestellungen für die Operationalisierung der vorgesehenen Projekte zu geben.

2.4.

Die Durchschaubarkeit der Gesamtanlage der Rahmenrichtlinien leidet sicher darunter, daß der Themenkatalog bei der zu treffenden Auswahl auf Erfahrungswerte des Religionsunterrichtes in den verschiedenen Klassen zurückgreifen mußte. Insofern spielen selbstverständlich auch entwicklungspsychologische Gesichtspunkte eine Rolle. Vielleicht vermag die Curriculumforschung in einiger Zeit dazu wissenschaftlich fundierte Kriterien zu entwickeln.

Damit verbietet sich etwa ein heilsgeschichtlicher Aufriß bei der Themenauswahl von selbst. Auch der Versuch der Darstellung einer am Kirchenjahr oder einer systematischen Laientheologie orientierten Stoffauswahl, selbst wenn sie — wie im bayrischen Lehrplan — mit problemorientierten Unterrichtsbeispielen

len durchsetzt ist, vermag den pädagogischen Anforderungen eines Religionsunterrichtes in der heutigen Schule nicht gerecht zu werden. Es wäre ein detaillierter Vergleich mit diesem Lehrplan und den Rahmenrichtlinien für katholischen Religionsunterricht vorzunehmen, um der Frage nachzugehen, ob in diesen Versuchen wirklich oder nur scheinbar der Ausgangspunkt bei den Schülern und ihren Erfahrungen liegt. Die formal andere Anlage dieser Pläne vermag diese notwendige konzeptionelle Frage nicht zu verdecken.

2.5.

Der Themenkatalog ist weitgefaßt. Und doch fehlen u. E. nach zur Auseinandersetzung mit heutigen Problemen wesentliche Themen: z. B. aus der Arbeitswelt, aus den Fragenbereichen „Christlicher Glaube und Naturwissenschaft“ (wie überhaupt: „Strukturen neutestamentlichen Glaubens“ als Entsprechung zu den „Grundstrukturen alttestamentlichen Glaubens“ (S I S. 16 f).

2.5.

Es wird mit Recht hervorgehoben, daß der Plan Defizite ausweist. Das gleiche hat auch die Arbeitsgruppe selbst festgestellt und einen Ergänzungskatalog zusammengestellt:

Die Botschaft Jesu:

Die Gleichnisse (5., 6. Schj.)

Die Bergpredigt (7., 8. Schj.)

Arbeit und Beruf: (9., 10. Schj.)

Freizeit – Urlaub (7., 8. Schj.)

Gottesfragen (7., 8. Schj.)

Wozu ist die Technik gut?

(7., 8. Schj.)

Leistung und Konsum (7., 8. Schj.)

Muß man immer tolerant sein?

(9., 10. Schj.)

Betrieb – Hektik – Ruhe

(9., 10. Schj.)

Probleme der dritten Welt (z. B. Entwicklungshilfe (9., 10. Schj.)

Zusammenarbeit der Kirchen –

Ev. – kath. (Weiterführung v. 5/6)

Die Zukunft des christlichen Glaubens: Ökumene (9., 10. Schj.)

Menschen am Rande der Gesellschaft (Alte, Kranke, Behinderte)

(7., 8. Schj.)

Die Bestimmung des Menschen (z. B. Triebverzicht, Askese, Genußsucht, Lebensgier (9., 10. Schj.)

Geburtenregelung und Abtreibung (z. B. § 218) (9., 10. Schj.)

Kriegs- und Friedensdienst, gewaltloser Widerstand (9., 10. Schj.)
Berufe, die öffentliches Ansehen genießen (7., 8. Schj.)

2.6.

Warum eigentlich die schon im Vorwort zutage tretende Angst vor Antworten? Sind wir so wenig von der Güte dessen überzeugt, was wir zu „verkaufen“ haben? Keiner denkt heute daran, zu „bekehren“. Aber wir wollen – gemeinsam – uns mit Antworten auseinandersetzen, um wenigstens Ansätze für eine eigene Position zu gewinnen. Natürlich wird der RU Fragen aufnehmen (darin ist der Lehrplan m. R. stark!), auch Antworten zur Diskussion stellen und erarbeiten. RU, der sich nur als Frage versteht, hätte seine Aufgabe verfehlt.

2.6.

Angst vor Antworten? Der RU sollte die neue Aufgabe ernst nehmen, dem Schüler das Nachdenken und das Fragen zu lehren. Ein noch längst nicht überwundenes Problem scheint zu sein, daß der RU viel zu schnell Antworten gegeben hat, oft auf Fragen, die dem Schüler wenig auf den Nägeln brannten. Die RR nehmen eine Religionspädagogik der Frage ernst. In einer Schule der vielen Meinungen und Überzeugungen muß Freiraum sein für das Ausdiskutieren verschiedener Standpunkte. Das ist nicht leicht, das ist anstrengend und – man muß es lernen.

Sollen Rahmenrichtlinien überhaupt in sich abgeschlossene Antworten vorgeben? Können diese nicht nur Denkanstöße, Markierungen geben?

Kein Plan kann zwar voraussetzungslos erarbeitet werden, aber er sollte die Voraussetzungen erkennbar machen und er sollte Ermutigung zu kritischer Auseinandersetzung bieten. Die beklagte Offenheit ist zugleich seine Stärke; denn wem wäre gedient mit einem Plan, der zu sehr festlegt. Daß aber Antworten zur Diskussion gestellt und erarbeitet werden, dafür sind die RR reich an Beispielen (vgl. S. 12 Meinungen über Jesus; S. 18 Lohn und Strafe u. v. a.)

Gehorsam – Ungehorsam

Rahmenrichtlinien Primarstufe S. 29

Adressat: 3/4 Schuljahr

Autor: Christa Diehl, Mittelpunkt-Grundschule Erbach

Gehorsam ist nicht einfach eine christliche Tugend. So richtig es ist, daß echter Gehorsam eine praktische Konsequenz christlichen Glaubens und christlicher Liebe ist, so notwendig ist es, unterscheiden zu können zwischen dem Gehorsam, den wir Gott schuldig sind und dem, den wir Menschen schulden oder mit guten Gründen verweigern können und sollen. Gott gehorchen heißt, die durch Jesus Christus sichtbar gewordene Liebe im Alltag umsetzen. Dazu bedarf es der Erarbeitung und Einübung von Kriterien für den Umgang mit Gehorsamsforderungen, denn das Evangelium mutet es uns zu, den Willen Gottes jeweils aus den einzelnen Situationen unseres Lebens heraus zu erkennen.

1. Unterrichtsabschnitt

Lernziele:

- 1.1. Für sich selbst als gültig angesehene Normen im Hinblick auf Gehorsamsleistungen verbalisieren können.
- 1.2. Erkennen, daß es Menschen und Gruppen gibt, die Gehorsam fordern und Ungehorsam bestrafen.

2. Unterrichtsabschnitt

Lernziele:

- 2.1. Erkennen, daß den Gehorsamsforderungen von Autoritätspersonen vielfach eigene Wünsche im Wege stehen.
- 2.2. Begründen können, daß die Bereitschaft, Gehorsam zu leisten, von der Beziehung zur Autoritätsperson abhängt.

3. Unterrichtsabschnitt

Lernziele:

- 3.1. Lernen, daß Gehorsamsforderungen auf ihre Ziele und ihre Berechtigung hin zu befragen und zu überprüfen sind.
- 3.2. Erkennen, daß die Gehorsamsverweigerung berechtigt sein kann.
- 3.3. Feststellen, daß die Entscheidung für den Ungehorsam zu Konflikten führen kann.

4. Unterrichtsabschnitt

Lernziele:

- 4.1. Kriterien für die Beurteilung von Gehorsamsforderungen kennen.
- 4.2. Sachgemäße Formen der Gehorsamsverweigerung entwickeln können.

1. Unterrichtsabschnitt

Lernziele:

- 1.1. Für sich selbst als gültig angesehene Normen im Hinblick auf Gehorsamsleistungen verbalisieren können.
- 1.2. Erkennen, daß es Menschen und Gruppen gibt, die Gehorsam fordern und Ungehorsam bestrafen.

Nr.	Inhalt	Methode und Medienwahl
1.1.	Übernommene Normen: z. B. „Eltern fordern, Kinder gehorchen“	<p>Rollenspiel: Fortsetzung des 1. Teils der Geschichte „Nur keinen Streit vermeiden“ (Arbeitsmaterial Nr. 1) Streit um die Erledigung von Hausaufgaben.</p> <p>Stellungnahme der übrigen Kinder zu den verschiedenen Spielen, vor allem zur Rolle des Vaters.</p> <p>Einzelarbeit: Frage: Stell dir vor, du wärest erwachsen und hättest ein zehnjähriges Kind! a. Für welche Tat würdest du es bestrafen? b. Wie würdest du es bestrafen?</p> <p>Vorlesen und besprechen einzelner Beispiele</p>
1.2.	Personen, die von Kindern Gehorsam erwarten und Ungehorsam strafen.	<p>Gruppenarbeit: Zuordnung gegebener Aussagen zu Autoritätspersonen (Arbeitsmaterial Nr. 2)</p> <p>Begründung im Klassengespräch</p> <p>Einzelarbeit: Ermitteln von Personen, denen Kinder gehorchen sollten (Arbeitsmaterial Nr. 3)</p> <p>Begründung im Klassengespräch</p>

2. Unterrichtsabschnitt

Lernziele:

- 2.1. Erkennen, daß den Gehorsamsforderungen von Autoritätspersonen vielfach eigene Wünsche im Wege stehen.
- 2.2. Begründen können, daß die Bereitschaft, Gehorsam zu leisten, von der Beziehung zur Autoritätsperson abhängt.

Nr.	Inhalt	Methode und Medienwahl
2.1.	Eigene Wünsche erschweren bzw. verhindern das Gehorchen.	<p>Lehrerdarbietung: Geschichte: „Ein braves Kind gehorcht geschwind“ als Provokation (Arbeitsmaterial Nr. 4)</p> <p>Klassengespräch: Äußerungen über die Wirklichkeitsnähe der Geschichte</p> <p>Einzelarbeit: Umformung der Geschichte in eine der Wirklichkeit entsprechenden Form. Vergleich einzelner, „in die Realität umgesetzter Geschichten!“</p> <p>Lehrerdarbietung: Geschichte „Mutters große Hilfe“ (Arbeitsmaterial Nr. 5)</p>
2.2.	Die Beziehung zur Autoritätsperson beeinflusst die Bereitschaft zum Gehorsam.	<p>Einzelarbeit: Arbeitsmaterial Nr. 6</p> <p>Klassengespräch: Frage bzw. Impuls: Ihr reagiert auf dieselbe Forderung unterschiedlich, wenn sie durch verschiedene Personen ausgedrückt wird.</p>

3. Unterrichtsabschnitt

Lernziele:

- 3.1. Lernen, daß Gehorsamsforderungen auf ihre Ziele und ihre Berechtigung hin zu befragen und zu überprüfen sind.
- 3.2. Erkennen, daß die Gehorsamsverweigerung berechtigt sein kann.
- 3.3. Feststellen, daß die Entscheidung für den Ungehorsam zu Konflikten führen kann.

Nr.	Inhalt	Methode und Medienwahl
3.1.	Die Frage nach der Berechtigung von Gehorsamsforderungen in der Spielgruppe und die Notwendigkeit der Gehorsamsverweigerung.	Lehrerdarbietung: Geschichte „Die Jungen vom Strom“ (Arbeitsmaterial Nr. 7) Spontane Schüleräußerungen Klassengespräch In Gruppen je eine analoge Situation ausdenken, in der Widerstand gegen Gruppenzwang (Gehorsamsforderungen) berechtigt ist und im Rollenspiel darbieten (Transferversuche). Anschließende Stellungnahme der Schüler zum Spielen.
3.2.	Hinterfragen von Forderungen, die durch den Lehrer bzw. durch die Schule an den Schüler gestellt werden.	Provokation durch den Lehrer: Die Schüler werden zu einer Tätigkeit aufgefordert, die im Zusammenhang der Stunde nicht sinnvoll erscheint. Beispiel: „Wir wollen jetzt ein Diktat schreiben!“ oder andere Forderung, die den Widerstand der Schüler provoziert. Spontane Schüleräußerungen Klassengespräch: Die Schüler können weitere Forderungen des Lehrers oder der Schule kritisch befragen. (Bestimmte Verhaltensweisen von Autoritätspersonen in der Schule)

Nr.	Inhalt	Methode und Medienwahl
3.3.	Auch berechnigte Gehorsamsverweigerung führt – etwa im Bereich der Familie – zu Konflikten.	Lehrerdarbietung: Geschichte „Die Freundin“ (Arbeitsmaterial Nr. 8) Gruppenarbeit: Stellungnahme der Schüler a. zur Berechnigung der Forderung durch die Eltern b. zur Berechnigung der Gehorsamsverweigerung c. zur Reaktion der Eltern auf die Gehorsamsverweigerung. Klassengespräch

4. Unterrichtsabschnitt

Lernziele:

- 4.1. Kriterien für die Beurteilung von Gehorsamsforderungen kennen.
- 4.2. Sachgemäße Formen der Gehorsamsverweigerung entwickeln können.

Nr.	Inhalt	Methode und Medienwahl
4.1.	<p>In der Auseinandersetzung mit dem Gehorsamsgebot gegenüber den Eltern versuchen die Schüler Kriterien für die Beurteilung von Gehorsamsforderungen zu formulieren.</p> <p>Beispiel für ein Kriterium: „Ungehorsam kann berechtigt sein, wenn man sich um einen Menschen bemüht, der von anderen ausgestoßen wird!“</p>	<p>Rollenspiel: Im Anschluß an die Geschichte „Die Freundin“ erfolgt ein Gespräch zwischen Mutter und Tochter. Die Elternrolle übernimmt die Lehrerin, die Rolle der Inge (ein(e) Schüler(in)). Die Mutter vertritt den Standpunkt: „Ungehorsam gegenüber den Eltern ist in jedem Falle 'böse'“.</p> <p>Klassengespräch: Äußerungen der Schüler zum Rollenspiel.</p> <p>Im Rollenspiel genannte Kriterien werden an die Tafel geschrieben.</p>
4.2.	<p>Beispiele für den „Ungehorsam Jesu“ sollen daraufhin untersucht werden,</p> <ul style="list-style-type: none">a. wem gegenüberb. warum undc. für wen er geleistet wurde. <p>Jesu Beispiel als Begründung unseres Verhaltens.</p>	<p>Lehrerdarbietung: Die Geschichte von der Ehebrecherin (Joh. 8, 1-11)</p> <p>Einzelarbeit: Vergleich dreier biblischer Geschichten mit Hilfe des Arbeitsblattes Nr. 9:</p> <ul style="list-style-type: none">1. Jesus und Matthäus (Matth. 9, 9-13)2. Jesus und Zachäus (Luk. 19, 1-10)3. Jesus und die Ehebrecherin (Joh. 8, 1-12)4. 12jähriger Jesus im Tempel (Lukas 2, 41-52)

Nr.	Inhalt	Methode und Medienwahl
4.3.1	Die Schüler entwickeln verschiedene Formen der Gehorsamsverweigerung am konkreten Beispiel	<p>Lehrerdarbietung: Geschichte „Das Fußballspiel“ – Konflikt mit den Eltern – (Arbeitsmaterial Nr. 10)</p> <p>Rollenspiel: Verschiedene Formen der Gehorsamsverweigerung werden im Spiel entwickelt.</p>
4.3.2	Beurteilung von verschiedenen Formen der Gehorsamsverweigerung mit Hilfe der bereits erarbeiteten Kriterien.	<p>Klassengespräch: Beurteilung der im Spiel dargebotenen Formen der Gehorsamsverweigerung mit Hilfe der in 1.2 entwickelten Kriterien.</p> <p>Die Schüler lesen in verteilten Rollen die Geschichte „Vor dem Kaufhaus“ – Konflikt mit der Spielgruppe – (Arbeitsmaterial Nr. 11)</p> <p>Klassengespräch: Beurteilung schon vergebener Formen der Gehorsamsverweigerung zu dieser Geschichte (Arbeitsmaterial Nr. 12)</p>

Arbeitsmaterial 1

Beginn der Geschichte „Nur keinen Streit vermeiden“

Hans May

Um drei wollen sie sich treffen unter den großen Bäumen an der Ecke und Kastanien abwerfen. Jetzt war es schon halb drei, und er saß immer noch mit seinem Schreiben hier und — au weia, jetzt hatte er sich verschrieben. „Die Sonne macht die Ähren gelb“, und er hatte „Ähren“ ohne h geschrieben. Na, das konnte man vergessen, er schrieb das h einfach über das r — so.

Ulrich hatte sich den Knüppel aufgehoben von gestern, der war gut. Er war nicht so lang und schwer genug. Christoph sollte heute seine Schleuder mitbringen und oben in die Krone schießen, denn unten, wo die breiten Äste waren, saßen schon beinahe — hopla, war das richtig? Verdamm! Jetzt hatte er sich doch schon wieder vertan! Das hieß nicht „Mähdescher“, sondern „Mährescher“! Was nun? Er machte ein Kreuzchen und sagte sich: ich schreib' es am Schluß richtig drunter.

Also Christoph brachte die Schleuder mit. Eigentlich waren die Dinger ja noch gar nicht reif. Die meisten waren noch weiß, wenn man sie aufknackte, und die stachelige Schale war noch ganz fest und hart. Aber wenn sie sich jetzt nicht ranhielten, holte ihnen die Galgenbergbande alle Kastanien vor der Nase weg, und sie waren die Dummen. Wenn der mit dem roten Pullover wieder da war, gab es bestimmt 'ne Keilerei.

So, und nun noch schnell „Fehler“ und „Schrift“ — verflix! Immer dieses r! Er hatte „Schiff“ geschrieben! Sorgfältig malte er das r dazwischen, aber man sah es doch. Hm. Er hatte sich ein paarmal vertan, aber das kann schließlich jedem passieren. Doch Mutter hätte dafür wenig Verständnis. Sie war streng. Am besten, er ging damit zum Vater und zeigte es ihm. Wenn der es eilig hatte, nahm er es nicht so genau.

Er öffnete vorsichtig die Tür und spähte durch den Spalt. Der Vater blickte kurz von seiner Arbeit auf. „Ja, was ist?“ Nun kam es also darauf an. Stefan ging zu ihm hin und legte sein Heft auf den Schreibtisch des Vaters: „Guckst du das mal nach?“

Dann nahm er den Bleistift aus der Fedenschale des Vaters, kritzelte auf den Rand der Zeitung, die auf dem Schreibtisch lag, und warf dem Vater einen prüfenden Blick zu. Der hatte nach dem Heft gegriffen und zu lesen begonnen.

„Komm mal her“, sagte der Vater, als er bei „Fehler“ und „Schrift“ angekommen war. „Wir sehen uns das zusammen noch mal an.“

„Was ist denn?“ fragte Stefan und stellte sich neben den Stuhl des Vaters. Der ging mit dem Bleistift an den Zeilen entlang. Plötzlich stoppte er.

„Wie heißt das?“ fragte er.

„Trecker“, las Stefan.

„Du hast aber Treker geschrieben“, sagte der Vater.

„Das kann ich schnell verbessern, ich schreibe einfach das c noch dazwischen.“ Der Bleistift glitt weiter und stoppte erneut.

„Was ist das?“ fragte der Vater.

„Da hab' ich verbessert“, maulte Stefan.

„Und hier“, fragte der Vater, „was soll das Kreuz hier?“

„Da hab' ich mich vertan und habe es noch einmal richtig unten drunter geschrieben.“
Und in der nächsten Zeile, verflixt noch mal, war noch ein Fehler, den hatte er vorhin überhaupt nicht gesehen.

„Was hältst du denn von der Geschichte?“ fragte der Vater.

Stefan dachte an Ulrich und die Kastanien. Er sah den Knüppel in den Baum fliegen und fühlte eine stachelige Kugel in seiner Hand. Er trat einen Schritt zurück, schüttelte den Kopf und erklärte: „Ich mach' das nicht noch mal!“

„Na“, sagte der Vater, „dann komm her, sehen wir uns die Sache noch einmal an.“

„Ich kann das alles verbessern“, schlug Stefan vor.

„Hier und hier und da“, sagte der Vater, „alles Fehler und Verbesserungen. Damit kannst du doch nicht so losgehen.“

„Ich mach' das nicht noch mal“, erwiderte Stefan laut.

(Aus D. Steinwede: Vorlesebuch Religion, S. 144 ff.)

Arbeitsmaterial 2

Wer könnte das sagen:

1. „Du hast mir aber zu gehorchen!“
2. „Wenn du das jetzt nicht gleich tust, spielst du nicht mehr mit!“
3. „Hör' bitte sofort auf, damit zu spielen!“
4. „Das kannst du doch nicht tun, das ist doch verboten!“
5. „Ihr seid jetzt endlich still!“
6. „Fragt nicht so viel, fangt endlich an!“
7. „Du bist feige, wenn du nicht mitmachst!“

Arbeitsmaterial 3

Welchen Personen glaubst du gehorchen zu müssen.

Unterstreiche

Nachbar	Eltern	Bruder	Spielkamerad
Großmutter	Hausmeister	Tante	Polizist
Briefträger	Rektor	Arzt	Bürgermeister
Pfarrer	Schwester	Erwachsene	Freund

Arbeitsmaterial 4

„Ein braves Kind gehorcht geschwind“²

„Jan!“

„Ja, Mutter?“

„Jan, läufst du schnell mal für mich in den Laden?“

„Ich, Mutter?“

„Ja, du Jan. Ich brauche zwei Pfund Zucker. Hier auf dem Tisch liegt das Geld.“

„Gut, Mutter.“

Jan spielte gerade so schön im Garten. Er hatte sich Pfeil und Bogen gemacht. Er schoß nach einem Baumstamm. Einmal mußte er ihn doch treffen! Er schoß. Vorbei! Noch mal! Vorbei! Und das war so spannend.

Gerne hätte er weiterspielt.

Aber Mutters Auftrag war wichtiger. Schnell legte er Pfeil und Bogen neben den Baumstamm und rannte zum Kaufmann, um den Zucker zu holen.

Das geschah am Morgen.

„Jan!“

„Ja, Mutter?“

„Jan, holst du mir schnell mal Kohlen herauf?“

„Ich, Mutter?“

„Ja, du, Jan. Der Ofen geht sonst aus.“

„Gut, Mutter.“

Jan spielte gerade mit seinen Marmeln. Er hatte ein Loch in die Ecke gemacht. Er wollte gerne all die runden Kugeln hineinbringen. Und das war sicher spannend.

Aber Mutters Auftrag vergaß er nicht. Ohne sich lange zu besinnen, schnappte er den Eimer, eilte in den Keller und kam wenige Minuten später mit den Kohlen wieder herauf.

Das geschah am Mittag.

„Jan!“

„Ja, Mutter?“

„Willst du wohl mal mit dem Brüderchen spielen?“

„Ich, Mutter?“

„Ja, du, Jan. Ich muß waschen. Dabei kann ich es nicht brauchen. Paß aber gut auf, hörst du?“

„Gut, Mutter.“

² vgl. Mutters große Hilfe, Anne de Vries, in: Vorlesebuch Religion a. a. O., S. 18 ff. abgeändert durch Verf.

Veranstaltungen und Tagungen des Religionspädagogischen Studienzentrums

Juni

28. 5. – 9. 6. Erweiterungslehrgang V, 3. Teil
1. – 2. 6. Religionspädagogische Werkstätte
(Sekundarstufe I und II)
Thema: Planbarer Mensch ? – Aspekte der Zukunft
13. – 15. 6. Rahmenrichtlinien Religion für Sekundarstufe II
„Gesichtspunkte zur Entwicklung von Kursen im RU“
(Institut für Lehrerfortbildung, Zweigstelle Wetzlar)
18. – 29. 6. Pfarrerrüstzeit
27. – 29. 6. Rahmenrichtlinien Religion für Primarstufe und Sekundarstufe I
„Zusammenhänge religiöser Lernfelder“
(Institut für Lehrerfortbildung, Zweigstelle Weilburg)
29. 6. – 1. 7. Evang. Studentengemeinde II Frankfurt

Juli

2. – 4. 7. Amt für Jugendarbeit
6. – 8. 7. Seminar Prof. Stoodt, Frankfurt
10. – 23. 7. Ferien
24. 7. – 3. 8. Männerwerk Deutsch-britische Lehrertagung
(Landesamt Pfalz)

August

- 3. 8. Männerwerk
- 4. – 12. 8. Ferien
- 14. – 21. 8. Männerwerk Ruheständler
- 24. – 26. 8. Projektgruppe (Sekundarstufe I)
Thema: Das Leid im menschlichen Leben
- 25. – 26. 8. Auferstehungsgemeinde Darmstadt-Arheilgen
- 31. 8. – 2. 9. Fernstudium Evang. Religion

September

- 3. – 7. 9. Studientagung für Multiplikatoren aus den Dekanaten
(geschlossene Tagung)
Thema: Ziele und Praxis bei der Arbeit mit Konfirmanden
- 7. – 8. 9. Religionspädagogische Werkstätte
(Sekundarstufe I und II)
Thema: Mitsprache – Mitbestimmung – Mitwirkung
(in Familie, Schule, Betrieb)
- 7. – 9. 9. Fortbildungstagung für Teilnehmer früherer Lehrgänge
- 10. – 22. 9. Erweiterungslehrgang V, 4. Teil
- 11. – 13. 9. Erwachsenenbildung
- 21. – 23. 9. Männerwerk der EKHN
- 24. – 27. 9. Diakonisches Werk Frankfurt
- 28. – 30. 9. Projektgruppe (Sekundarstufe I)
Thema: Fortsetzung der Arbeit vom 24. – 26. 8.
- 28. – 30. 9. Bevollmächtigungstagung Oberhessen

Anmeldungen zu den Tagungen richten Sie bitte an:

Religionspädagogisches Studienzentrums, 6242 Schönberg/Taunus, Im Brühl 30

NEU!

NEU!

Worauf Sie schon lange gewartet haben !

»Unterrichtsmaterialien«

Von vielen Lesern der „Schönberger Hefte“ wurde immer wieder der Wunsch geäußert, das Schülermaterial zu den Entwürfen getrennt zu veröffentlichen. Diesem Wunsche haben wir ab Nr. 1/73 entsprochen. Sie können die Schülermaterialien in Klassensätzen bei Ihrem zuständigen Studienleiter des Religionspädagogischen Amtes direkt anfordern. Bezieher außerhalb der EKHN können die Unterrichtsmaterialien beim Religionspädagogischen Studienzentrum in 6242 Kronberg / Schönberg / Ts., Im Brühl 30, bestellen.

Wir hoffen, Sie machen von unserem Materialdienst regen Gebrauch!

Die Redaktion

Bitte abtrennen

Absender:

POSTKARTE

30
Pfennig

An

**Evang. Presseverband
für Hessen und Nassau**

6 Frankfurt am Main 1

Postfach 2747

An alle Bezieher der Schönberger Hefte

Sehr geehrte Damen und Herren!

Mit Beginn des Jahres 1973 erscheinen die Schönberger Hefte **vierteljährlich** und werden den Beziehern durch Postanweisung zugestellt. Die Religionslehrer, die im Bereich der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau tätig sind, können die Schönberger Hefte über ihre Schulen unentgeltlich beziehen, da die Bezugsgebühren von der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau übernommen werden. Soweit eine Bestellung für die einzelnen Religionslehrer durch die Schulleitungen noch nicht erfolgt ist, sollte diese umgehend dem Verlag (Ev. Presseverband, 6 Frankfurt/M. 1, Postfach 3708) zugeleitet werden.

An Bezieher außerhalb des Gebietes der EKHN ist ab Heft 3, 1973, eine kostenlose Zustellung nicht mehr möglich.

Wenn Sie die Zeitschrift weiter beziehen wollen, bitten wir Sie, uns Ihre Bestellung auf anhängender Bestellkarte abzugeben. Der Jahresbezugspreis beträgt für 1973 Hefte 3 und 4) 3,— DM und ab 1974 6,— DM (zuzüglich Versandkosten).

Ich/Wir bestelle(n) ab _____ Heft _____

die „SCHÖNBERGER HEFTE“ zum Jahresbezugspreis

von DM 6,— (zuzüglich Versandkosten).

Ort, Datum

Unterschrift

Aber Jan hatte gerade ein Buch, in dem waren wunderschöne bunte Bilder. Die wollte er erst noch ansehen. Die Bilder waren so spannend.

Aber Mutters Bitte durfte er nicht vergessen.

Das Brüderchen wollte aus Mutters Strickzeug die Nadeln ziehen, die Tischdecke herunterreißen, auf der eine Vase mit Blumen stand. Aber Jan gab gut acht, daß nichts passierte. Als sich das Brüderchen ausgetobt hatte, schlief es in Jans Schoß ein. Jan blieb ruhig sitzen und wartete bis die Mutter aus dem Keller, in dem die Waschmaschine stand, wieder heraufkam.

Das geschah am Abend.

Arbeitsmaterial 5

„Mutters große Hilfe“³

Inhalt:

Jan führt keinen der Aufträge aus, die die Mutter ihm gab. Sogar sein Brüderchen bleibt unbeaufsichtigt und stellt allerlei an. Als Mutter ins Zimmer kommt, ist sie sehr ärgerlich und räumt auf.

Es ist Abend und Jan wird schließlich hungrig und bittet Mutter um ein Stück Butterbrot. Doch sie scheint ihn nicht zu hören. Auch als sein Flehen dringender wird, antwortet sie nur: „Gut, Jan, geh' schon in dein Zimmer, ich bringe dir dein Brot.“

Jan zieht sich schon aus, legt sich in sein Bett und wartet. Doch Mutter kommt nicht, sie scheint ihn vergessen zu haben. Er wird traurig und weint — zunächst leise, dann immer lauter, aber Mutter hört ihn nicht. Schließlich stürzt Jan hinunter in die Küche. Mutter sitzt am gedeckten Tisch und wartet.

Als Jan sich wundert, meint sie: „Ich habe dich nicht vergessen, sondern auf dich gewartet. Du solltest nur mal etwas lernen.“ . . .

³ vgl. Anmerkung 2 !

Arbeitsmaterial 6

Es ist Samstagabend. Du möchtest so gern den angekündigten „Western“ sehen, der so spannend sein soll. Heute wirst du vielleicht dürfen!

Frage: Wie würdest du reagieren, wenn das Verbot ausgesprochen wird

- a) durch deinen Vater,
- b) durch deine Mutter,
- c) aufgrund eines Gesprächs mit dem Lehrer,
- d) wegen des Besuchs deines Lieblingsonkels, der sich im Wohnzimmer mit den Eltern unterhalten will,
- e) wegen Rücksichtnahme auf deinen kleinen Bruder, der dann auch nicht ins Bett will?

Zeige die Reihenfolge an, in der du den verschiedenen Personen bzw. aus den verschiedenen Gründen am ehesten gehorchen würdest!

Arbeitsmaterial 7

„Die Jungen vom Strom“⁴

Inhaltliche Skizzierung:

Es ist an einem Januarnachmittag. Einige Jungen der Fischersiedlung treffen sich am Strom, auf dem sich Eisschollen gebildet haben.

Die Jungen steigen auf das Eis, zunächst vorsichtig, dann kühner, und schließlich meinte Alex: „Gehen wir zur Sandinsel!“ Doch Uwe hält dies für gefährlich. Alex wirft ihm aber Feigheit vor, und schließlich geht Uwe mit.

Es ist tatsächlich sehr gefährlich!

Georg stürzt, verletzt sich am Knöchel, geht aber tapfer weiter. Plötzlich wird ein breiter Spalt im Wasser sichtbar. Alex springt wagemutig hinüber und fordert die anderen ebenfalls dazu auf. Bis auf Uwe und den verletzten Georg folgen sie Alex. Georg hat Angst, er traut sich nicht. Ungeduldig drängt Alex und droht, die beiden allein zu lassen, da es schon dunkel werde und man keinen Umweg machen könne. Doch Uwe verspricht Georg, bei ihm zu bleiben. Dies faßt Alex wiederum als Feigheit auf, und Uwe springt schließlich hinüber. Georg schreit ihm ängstlich nach, und Uwe springt zu ihm zurück. Er fordert die anderen auf, wenn sie wirklich mutig seien, auch wieder zurückzukommen. Schließlich tun sie es.

Es wird langsam dunkel und noch immer irren sie auf dem Eis, das stellenweise geborsten war, umher.

Viel später erst werden sie von einigen Männern des Dorfes gerettet.

Arbeitsmaterial 8

Die Freundin

Es hat gerade geklingelt. Die Schulstunde ist zu Ende und alle Schülerinnen und Schüler stürmen hinaus ins Freie. Inge geht etwas später hinaus. Sie hat erst noch ihre Hefte und Bücher in die Mappe eingeräumt, ihr Butterbrot herausgenommen und angefangen zu essen. Dann erst folgt sie ihren Freundinnen, die sich schon im Schulhof versammelt haben. Sie bilden einen Kreis um ein Mädchen, das verlegen in ihrer Mitte steht.

Es ist die Neue, die erst vor einigen Tagen in die Klasse kam. Sie sieht inmitten der hübschgekleideten Mädchen recht schmutzelig und unordentlich aus. Im Unterricht zeigte es sich, daß Andrea — so heißt die Neue — nicht gut lesen und schreiben konnte. Auch beim Rechnen machte sie sehr viele Fehler — überhaupt war sie sehr unaufmerksam, wenig angenehm, kurz: die Mädchen mochten sie nicht!

Als Inge jetzt näher herankommt, merkt sie, daß Silke — eine ihrer Freundinnen — sich mit Andrea streitet und die anderen um die beiden herumstehen. Offensichtlich hat Andrea begonnen, Silke zu ärgern. Jetzt — so sieht Inge — fängt Andrea sogar zu beißen und zu treten an. Silke läuft weg. Andrea will hinter ihr herrennen, doch die anderen Mädchen halten sie fest. Inge eilt herbei, nimmt Andrea an der Hand, zieht sie aus dem Kreis der Mädchen und sagt zu Andrea: „Komm mit mir!“

⁴ F. Hutterer, in: Wunder Welt, Lesebuch für die Grundschule, 4. Schuljahr, Düsseldorf 1968, S. 85 ff.

Das ist der Anfang der Freundschaft zwischen Inge und Andrea. In der ersten Zeit versuchen die anderen Mädchen noch, die beiden Freundinnen zu trennen, denn sie mochten Inge ja gerne und konnten nicht verstehen, warum sie sich mit einem häßlichen und streitsüchtigen Mädchen anfreundete. Doch als es ihnen nicht gelingt, schließen sie Inge aus ihrem Freundeskreis aus.

Etwa nach einem Monat, es ist kurz vor Inges Geburtstag, fragt ihre Mutter während des Abendessens: „Sag mal Inge, du hast schon lange keinen Besuch mehr von deinen Freundinnen gehabt. Hast du Krach mit ihnen?“ „Das eigentlich nicht“, sagt Inge, „aber die wollen ja nichts mehr von mir wissen.“ „Wieso denn das auf einmal?“, will Vater wissen. „Ja wißt ihr, wir haben seit einiger Zeit eine Neue in der Klasse und sie ist jetzt meine Freundin. Die anderen mögen sie nicht und deshalb wollen sie auch von mir nichts mehr wissen.“ „So, eine neue Freundin?! Aber was ist denn das für eine Freundin, wenn die anderen sie nicht mögen?“ fragt die Mutter. „Sie heißt Andrea, und ich verstehe mich sehr gut mit ihr.“

„So, die Andrea also, Silkes Mutter hat mir von ihr erzählt, ist es dieses schmutzige, freche Mädchen, das auch in der Schule so schlecht ist? Daß du nur dieses Mädchen nicht hierherbringst! — So ein Mädchen hat unsere Tochter zur Freundin, und dafür hast du wohl jetzt alle deine netten Kameradinnen verloren, ja?“ „Sie mögen mich jetzt nicht mehr, aber Andrea ist nicht so wie du sie beschrieben hast. Ich mag sie gern!“

Die Eltern sind jetzt verärgert, und Inge geht verstört zu Bett. Doch in den nächsten Tagen hat sie das Gespräch schon vergessen und lädt Andrea als einzige zu ihrem Geburtstag ein. Zuerst zögert Andrea: „Kommen die anderen auch?“ fragt sie. „Nein, nein, du weißt doch, sie mögen mich nicht mehr!“

Dann ist es soweit: Inge hat Geburtstag. Sie bekommt schöne Geschenke von den Eltern und alle gratulieren ihr. Ihre Mutter hat guten Kuchen gebacken. „Na, freust du dich auf den Kuchen?“ fragt ihre Mutter am Nachmittag. „Ja, natürlich, du weißt doch genau, daß ich gerne Kuchen esse, Mutti.“ In diesem Augenblick klingelt es, und Inge läuft zur Tür. Sie öffnet und schaut ganz betroffen auf die vielen Mädchen, die ihr zum Geburtstag gratulieren.

„Aber, aber ich habe euch . . .“ „Ah, da seid ihr ja, nur herein mit euch“, ruft da ihr Vater den Mädchen zu und auch die Mutter sagt: „Kommt nur herein: — Na, ist das eine Geburtstagsüberraschung für dich, Inge? Ich habe heimlich deine Freundinnen eingeladen und sie sind alle gekommen. Kommt herein ins Wohnzimmer und fangt schon an zu spielen.“ Ja, Mutter hat recht, Inge ist wirklich überrascht. Aber die Freundinnen sind alle wieder so nett zu ihr. Und schon stürmen sie alle lachend und schwatzend ins Wohnzimmer. Bald schon veranstalten sie fröhliche Spiele und auch Inge macht fröhlich mit.

In diesem Augenblick klingelt es ein zweites Mal. Diesmal geht Inges Mutter an die Tür, öffnet und läßt den neuen Gast herein. Die Wohnzimmertür geht auf — es ist Andrea. Alle Mädchen drehen die Köpfe herum, das Geplapper und Gelächter hört auf, mitten im Spiel. Es wird ganz still. „Andrea“, Inge sagt es ganz leise. Andrea steht noch immer schweigend an der Tür und schaut mit großen Augen auf die Mädchen — in ihrer Mitte Inge. Dann schaut sie mit einem traurigen und verzweifelten Blick Inge an, dreht sich plötzlich um und stürzt, mit Tränen in den Augen, an Inges Eltern vorbei, zur Tür hinaus. Inge läuft der Freundin nach, doch an der Tür hält sie der Vater zurück: „Bleib hier, Inge, du wirst ihr doch nicht nachlaufen. Was willst du denn von ihr? Hier sind doch alle deine Freundinnen. Komm, geh wieder hinein und spiel mit ihnen weiter.“

Inge steht ganz versteinert da. Zuerst fällt ihr Blick auf die Tür, durch die soeben Andrea verschwunden ist, dann sieht sie die Freundinnen an, dann ihren Vater, dann wieder die Tür.

Und dann dreht sie sich plötzlich um, reißt die Tür auf und will der Freundin nachstürzen. Da packt sie ihr Vater am Arm. „Du bleibst hier! Ich will es!“ sagt er streng. Mit einem Ruck reißt sich Inge los. Im nächsten Augenblick ist sie auf der Straße.

Andrea ist schon weit gelaufen, aber Inge holt sie doch noch ein. Andrea läuft weiter, als wollte sie nichts mehr von Inge wissen. Sie weint. „Andrea!“ Andrea schüttelt den Kopf und läuft weiter. „Andrea, bitte!“ Sie schüttelt wieder den Kopf: „Laß mich in Ruhe. Du willst ja auch nichts mehr von mir wissen. Du hast mich belogen. Geh nur wieder zu deinen Freundinnen zurück.“ „Aber Andrea, das ist nicht wahr. Ich habe dich nicht belogen. Das waren meine Eltern, die haben sie eingeladen, nicht ich. Ich habe gar nichts davon gewußt.“ Andrea bleibt stehen und schaut Inge an: „Ja? Ist das wahr? Ist das wirklich wahr?“ „Natürlich ist das wahr“, versichert Inge, „ganz bestimmt, du kannst es mir ruhig glauben.“ Da huscht ein Lächeln über Andreas Gesicht und die Tränen versiegen.

Jetzt gehen beide nebeneinander her. Sie haben sich viel zu sagen.

Inge kommt erst ziemlich spät nach Hause. Die Freundinnen sind schon alle weg. Ihre Eltern sitzen beim Abendessen. Als Inge hereinkommt, verstummt ihr Gespräch. Ganz bestimmt haben sie über ihre Freundin gesprochen und über das, was heute passiert ist. Aber mit Inge reden sie fast nicht. „iß dein Brot. — Hier ist die Milch! — Bist du satt? — Geh in dein Bett. — Gute Nacht.“ So einsilbig haben die Eltern noch nie mit ihr geredet. Inge hat kaum etwas gegessen. Sie hat keinen Appetit. Heute geht sie in gedrückter Stimmung zu Bett. Es ist eigentlich noch viel zu früh zum Ins-Bett-gehen. Sonst darf sie länger aufbleiben.

Inge liegt im Bett und ist ratlos. War es so schlimm, daß sie Andrea nachgelaufen ist? Hätte sie eigentlich ihrem Vater gehorchen müssen? Was hat sie nur falsch gemacht? Fragen über Fragen!

Arbeitsmaterial 9

	Wem gegenüber war Jesus in dieser Geschichte ungehorsam?	Warum war er ungehorsam?	Für wen war er ungehorsam?
Jesus und Matthäus (Matthäus 9, 9—13)			
Jesus und Zachäus (Lukas 19, 1—10)			
Jesus und die Ehebrecherin (Johannes 8, 1—12)			
12jähriger Jesus im Tempel			

Arbeitsmaterial 10

Das Fußballspiel

Hans, Werner und Klaus standen beisammen und ließen die Köpfe hängen. „Wenn Norbert nicht mitspielt, können wir nicht gewinnen.“ „Norbert war der beste Mittelstürmer, ohne ihn war der ganze Sturm ohne Schwung. Norbert war der Torschützenkönig der Schule, alle Jungen wußten das.

Aber Norbert hatte ihnen gestern schon gesagt: „Ich darf nicht mitspielen. Vater hat es verboten, ihr wißt ja — das schlechte Zeugnis!“

Ohne Norbert war das Spiel verloren, alle Mühe im Training war umsonst, das wußten die Jungen. Und das Spiel fing in einer halben Stunde schon an. Da kam Georg die Straße heruntergelaufen. Kaum war er bei ihnen angekommen, als der große Kriegsrat auch schon weiterging. Niemand hatte eine Ahnung, was geschehen könnte. Aber plötzlich hatte Georg eine Idee: „Kommt, wir gehen zu Norbert und holen ihn einfach ab. Er muß unbedingt mitspielen!“ Alle stimmten diesem Vorschlag begeistert zu und schon rannten sie davon. Außer Atem kamen sie vor dem Haus ihres Klassenkameraden an. Georg klingelte an der Haustür und Norbert öffnete ihnen.

„Hallo Norbert!“ — „Hallo! Was macht ihr denn noch hier? Warum seid ihr noch nicht auf dem Fußballplatz? Das Spiel beginnt doch bald.“ „Ja, das wissen wir“, sagte Georg. „Deshalb sind wir ja auch noch hier. Norbert, du mußt uns unbedingt helfen! Wenn du nicht mitspielt, verlieren wir, das weißt du ja!“ — „Aber ich darf doch nicht mitspielen. Mein Vater hat es mir verboten, das habe ich euch doch gesagt!“ . . .

Arbeitsmaterial 11

Mitmachen — Ehrensache ?

(Vor dem Kaufhaus)

Schauplatz: Parkplatz in der Nähe eines großen Kaufhauses

Schüler im Alter von 12 Jahren an haben eine Ecke des Parkplatzes hinter einem abgestellten Lastkraftwagen zu ihrem Treffpunkt gemacht. Einzelne Schüler sind auf dem Weg zum Kaufhaus, andere kommen von dort. Hinter dem Lastwagen unterhält man sich.

Walter: (der gerade vom Kaufhaus gekommen ist):

Hier, das habe ich mitgebracht!

(Er zeigt eine Armbanduhr mit modernem Lederarmband vor.)

Klasse, sage ich euch, wie das geht. Da paßt ja kein Mensch auf. Warum soll man da nicht zugreifen?

Heinz: (eine Schallplatte in der rechten Hand)

Ist jemand hier, der noch nichts geholt hat?

Hans: Gib doch nicht so an mit deiner öden Platte. Hier!

(Er hält ein kleines Transistorradio hoch, aus dem leise Musik erklingt).

Aber trotzdem Kinder: Wer war noch nicht weg? Du, Harry? Sei kein Frosch und geh! Alles halb so schlimm! Einfach reingehen, als wollte man etwas kaufen! Ruhe bewahren, nichts merken lassen, rechtzeitig zugreifen, wenn gerade niemand zuschaut! Keine Eile beim Weggehen! Aber das lernst du auch noch.

Harry: Laßt mich in Ruhe! Ich brauche solche Sachen nicht! Wenn ich etwas haben will, dann kaufe ich es mir!

Walter: So siehst du aus. Meinst du, wir lassen uns von dir verpfeifen? Nee — Mitgegangen, mitgehangen!

Hans: Laß den Quatsch, Walter! Harry geht von ganz alleine. Unkameradschaftlich war er noch nie. Das Wort Wort „kneifen“ kennt der gar nicht. Der läßt uns doch nicht im Stich.

Heinz: Harry gehört zu uns, wie du und ich, Walter. Wenn es etwas auszufressen gab, war er immer dabei. Auf den können wir uns verlassen.

Walter: Was soll das Geschwätz? Warum zerreißt ihr euch für Harry? Hat er etwa schon geantwortet? Oder ist er auf dem Wege zum Kaufhaus? Da sitzt der Unschuldsknabe und schweigt. Gesehen hat er alles, mitgemacht hat er nicht. — Und das nennt ihr „einen guten Kameraden“.

Nach R. Grünewald, in: Schönberger Hefte, Nr. 2, 1971, S. 21

Schüler eines 4. Schuljahrs haben das Rollenspiel fortgesetzt und sind dabei zu den folgenden Lösungen gekommen:

Arbeitsmaterial 12

1. Harry erklärt seinen Freunden, daß er nicht bereit sei, einen Diebstahl zu begehen. Ob er nicht wenigstens etwas Billiges klauen wolle, fragt ihn einer, es käme doch nur darauf an, daß er mitmache. Harry läßt sich nicht von seinem Entschluß abbringen. Das habe nichts mit Mut und Feigheit zu tun. Er wolle nicht als Dieb geschnappt werden. Die anderen kündigen ihm die Freundschaft und lassen ihn stehen.
2. Klauen kommt für Harry nicht in Frage. Als seine Freunde seinen Mut anzweifeln, erklärt er sich bereit, eine Mutprobe zu bestehen. Abends im Dunkeln soll er eine Fensterscheibe einwerfen.
3. Harry sträubt sich dagegen, bei einer solchen Sache mitzumachen. Er habe kein Geschick für so etwas, behauptet er, bestimmt würde man ihn erwischen. Die anderen versichern ihm, daß sie ihm schon helfen würden, wenn das passiere. Sie erklären sich dazu bereit, das zu bezahlen, was er klauen werde, falls er dabei geschnappt würde. Da willigt Harry ein und versucht es.
4. Die Freunde versuchen Harry klarzumachen, daß so ein Warenhausdiebstahl im Grunde eine recht harmlose Sache sei. Sie seien schon einverstanden, wenn er nur eine Tüte Bonbons mitnehmen würde. Dann hätte er aber wenigstens mitgemacht und sei ihr Freund. Harry willigt schließlich ein. Er beschließt allerdings, das heimlich zu bezahlen, was er den andern als Beute vorzeigen wolle.
5. Harry wird von seinen Komplizen unter Druck gesetzt. Sie wollen ihn verpfeifen, wenn er nicht mitmache, und behaupten, er habe bereits gestohlen. Harry merkt, daß er nicht so leicht loskommt, und erklärt, der Freundschaft wegen etwas zu klauen. Die anderen trauen ihm allerdings nicht und beschließen, einen Beobachter hinter ihm herzuschicken.
5. Harrys starre Haltung imponiert einem der Freunde. Er stellt sich auf Harrys Seite und macht den Vorschlag, alle geklauten Dinge wieder zurückzubringen. Die andern sprechen von Feigheit und Verrat, sehen aber schließlich ein, daß es keinen Sinn hat, wenn zwei gegen zwei stehen und sind einverstanden, wenn alle vier ins Kaufhaus gehen und die gestohlenen Waren wieder zurücklegen. Harry weigert sich mitzugehen. Er habe ja gar nichts gestohlen.

Thema: Auferstehung

Rahmenrichtlinien Sekundarstufe I, S. 51

Adressat: 7. – 9. Schuljahr

Autor: Projektgruppe Bensheim

Gesamtziele:

Sachgemäßer Umgang mit biblischer Tradition: Die Bedeutung und Wirkung des Glaubens an die Auferstehung Jesu in der Geschichte erkennen und seine Funktion für das eigene Leben reflektieren.

Teilziele:

1. Die Frage nach der Realität der Auferstehung Jesu stellen und gegebene Antworten kritisch überprüfen und zur Auseinandersetzung bringen.
 1. 1. Antworten sammeln, die zur Auferstehung Jesu gegeben werden.
 1. 2. Die Frage nach der Realität der Auferstehung Jesu stellen.
 1. 3. Gegebene Antworten kritisch gegeneinander abwägen können.
2. Die Aussagen des Neuen Testaments über den Glauben an die Auferstehung Jesu kennen und eigene vorläufige Stellungnahmen dazu erarbeiten.
 2. 1. An Beispielen herausarbeiten, wie der Auferstehungsglaube der Jünger beschaffen ist.
 2. 2. Erkennen, welche Umstände zum Durchbruch des Auferstehungsglaubens bei den Jüngern führten.
 2. 3. Das Staunen und Erschrecken der Jünger deuten können.
 2. 4. Erkennen, daß die bisherige Lebenswirklichkeit und der Erfahrungsbereich der Jünger sich als zu klein erweist.
 2. 5. Die Veränderung des Glaubens und des Verhaltens der Jünger als Umgestaltung ihrer Existenz begreifen.
3. Die Wirkungen des Auferstehungsglaubens entdecken und Folgen für das eigene Leben auf der Grundlage des Auferstehungsglaubens reflektieren können.
 3. 1. An Beispielen aufzeigen können, wie Menschen durch den Glauben an die Auferstehung neu motiviert worden sind.
 3. 2. Konsequenzen erörtern, die der Auferstehungsglaube für uns selbst haben kann.
 3. 3. Entdecken, daß die Gestaltung des eigenen Lebens von einer Hoffnung über den Tod hinaus abhängt.

1. Unterrichtsabschnitt

Teilziele:

Die Frage nach der Realität der Auferstehung Jesu stellen und gegebene Antworten kritisch überprüfen und zur Auseinandersetzung bringen können.

1. Antworten sammeln, die zur Auferstehung gegeben werden.
2. Die Frage nach der Realität der Auferstehung Jesu stellen.
3. Gegebene Antworten kritisch gegeneinander abwägen können.

Gliederung	Inhalt	Methode	Medien
1.	Die Schüler bringen vorgegebene Antworten mit, die zum Ausdruck gebracht und zusammengestellt werden.	Fragen in Einzel- oder Gruppenarbeit beantworten lassen. Gründe für – Gründe gegen die Realität der Auferstehung Jesu. Ordnen.	Arbeitsmaterial 1 Fragebogen Bildbetrachtung (Situation Tod – Beerdigung etc.) Evtl. Todesanzeigen untersuchen (s. „Anpassung oder Wagnis“ S. 14 – 16). Illustriertenartikel über Jesus sammeln.
2.	Die Argumentationsfähigkeit soll so erweitert werden, so daß die Frage nach der Realität der Auferstehung deutlich wird. „Ist das denn wahr?“	Anspiel lesen oder spielen lassen. Evtl. als Podiumsdiskussion weiterführen. Feststellen, welche Gründe und Gegenstände zu 1 noch hinzugekommen sind.	Arbeitsmaterial 2 Anspieltext von J. Kuhn Schallplatte: „Tod, und was dann?“ (Credo-Verlag Nr. CZ 17001)
3.	Gegebene Antworten werden vorgetragen. Sie sollen als vorläufige gehört, Übereinstimmungen und Unterschiede werden festgestellt. Die Frage nach der Auferstehung wurde zu allen Zeiten gestellt und verschiedenen beantwortet.	Die Aussagen der Texte werden herausgearbeitet und miteinander verglichen. Gruppenarbeit oder Unterrichtsgespräch mit Tafelschema.	Arbeitsmaterial 3 a) Ägypten b) Nietzsche c) Brecht d) Sozialismus e) Luther

2. Unterrichtsabschnitt

Ziel:

Die Aussagen des Neuen Testamentes über den Glauben an die Auferstehung Jesu kennen und eigene vorläufige Stellungnahmen dazu erarbeiten.

Teilziele:

1. An Beispielen herausarbeiten, wie der Auferstehungsglaube der Jünger beschaffen ist.
2. Erkennen, welche Umstände zum Durchbruch des Auferstehungsglaubens bei den Jüngern führten.
3. Das Staunen und Erschrecken der Jünger deuten können.
4. Erkennen, daß die bisherige Lebenswirklichkeit und der Erfahrungsbereich der Jünger sich als zu klein erweist.
5. Die Veränderung des Glaubens und Verhaltens der Jünger als Umgestaltung ihrer Existenz zu deuten versuchen.

Gliederung	Inhalt	Methode	Medien
1.	Feststellbar ist lediglich, daß die Jünger an den auferstandenen Jesus geglaubt und daraufhin gepredigt und gehandelt haben. Alle anderen Feststellungen und Berichte sind mehrdeutig.	Frage: „Was haben die Jünger geglaubt?“ Vergleich der erarbeiteten eigenen Vorstellungen mit denen der Jünger.	a) 1. Kor. 15 b) Mk. 16 c) Luk. 24 d) Joh. 20 Tafelschema
2.	Die Jünger kamen zum Glauben an die Auferstehung Jesu dadurch, daß sie auf verschiedene Weise sein Wirken in ihrem Leben erfuhren. (Das Staunen und Erschrecken).	Frage: „Warum haben die das geglaubt?“ Kritisches Hinterfragen aller (rationalen) Deutungsversuche.	Arbeitsmaterial 4 Streit um die Wunder (177 f)
3.	Am Erschrecken der Jünger, das sich in allen Berichten findet, wird deutlich, daß die Erfahrungen mit dem Auferstandenen ihre Wirklichkeit überschreiten.	Versuche an einzelnen Texten zu deuten, weshalb die Jünger erschrecken. Gruppenarbeit.	Texte: Erschrecken Mt. 14, 26 27, 54 24, 6 28, 4 Lk. 24, 22 u. 28 Mk. 16, 5 Entsetzen: Mt. 7, 28 13, 54 12, 32 22, 33 Mk. 16, 5 Acta: 24, 25 2, 7 u. 12

2. Unterrichtsabschnitt

Teilziele:

4. Erkennen, daß der Erfahrungsbereich der Jünger und ihre Lebenswirklichkeit sich für Jesus als zu klein erweisen.
5. Die Veränderung des Glaubens und Verhaltens der Jünger als Umgestaltung ihrer Existenz erfassen.

Gliederung	Inhalt	Methode	Medien
4.	Alle bisherigen Erfahrungen der Jünger werden durch die Auferstehung Jesu in Frage gestellt. Sie können ihn nicht erfassen mit ihren Möglichkeiten. (Gott ist größer als unser Verstand).	Weshalb können Menschen oft nicht glauben? Wo liegen die Sperren für den Glauben an Jesu Auferstehung im vorliegenden Gespräch? Wie könnte es weitergehen?	Arbeitsmaterial 5 Kuhn: Anspiel 2
5.	Wer seinen Verstand und sein Wissen, seine Erfahrung zum Maß aller Dinge macht, verschließt sich selbst. Wer damit rechnet, daß Jesus lebt, wird Überraschungen erleben.	An Beispielen entdecken, was aus Menschen werden kann, die mit Jesus und seinem Lebendigkeit rechnen. Eigene bekannte Beispiele sammeln. Mit Konkordanz Lebensgeschichte einzelner Jünger zusammensetzen.	Arbeitsmaterial 6 a) Leben des Petrus b) Der Apostel Paulus Konkordanz

3. Unterrichtsabschnitt

Ziel:

Die Wirkungen des Auferstehungsglaubens entdecken und Möglichkeiten des eigenen Lebens auf der Grundlage des Auferstehungsglaubens reflektieren können.

Teilziele:

1. An Beispielen aufzeigen können, wie Menschen durch den Glauben an die Auferstehung Jesu neu motiviert worden sind.
2. Möglichkeiten erörtern, wie sich Auferstehungsglaube für uns selbst auswirken kann.
3. Entdecken, daß die Gestaltung des eigenen Lebens vom Verständnis des Lebenszieles abhängt.

Gliederung	Inhalt	Methode	Medien
1.	Wer weiß, wohin sein Leben geht, kann sachlicher, mutiger, besser entscheiden, was gut, notwendig und richtig ist. Er weiß, worauf es wirklich ankommt.	Beispiele für Menschen, die mit ihrem Leben und Schicksal „fertig“ geworden sind, sollen hinterfragt werden nach Motiven ihres Verhaltens. Arbeit in Gruppen. Berichte und Argumente sammeln. Evtl. Christl. Mitarbeiter befragen.	Arbeitsmaterial 9 a) Peter Kolbe b) Gerstein c) Diakon Evtl.: Sadhu Sundar Singh. u. a. (Aktuelle Beispiele)
2.	Möglichkeiten sollen vorwegnehmend durchdacht werden. Wie könnte ich mein Leben einrichten, wenn ich einen hätte, auf den ich mich im Leben und Sterben verlassen kann. Das bedeutet: Befreiung von Angst (Todesangst), Freiheit von Konsumzwängen („Zu-kurz-kommen“), Sexualzwang. Freiheit zum Dasein für andere.	Was würde ich tun, wenn ich das Ziel meines Lebens genau kennen würde? Was würde ich an meinen Plänen ändern?	Arbeitsmaterial 10 Anspielgeschichte Wiederholung, Schallplatte: „Tod – und was dann?“ Arbeitsmaterial 11 2 Geschichte

Arbeitsmaterial 1

Fragebogen:

1. Wann sagt man von einem Menschen: „Er sieht aus, als wäre er von den Toten auferstanden!“?
Kennst du ähnliche Redensarten aus deiner Umgebung?
.....
2. Was will man damit zum Ausdruck bringen?
.....
3. Was bedeutet der Satz, den manche Leute sagen: „Mit dem Tod ist alles aus!“?
.....
4. Was meint das Sprichwort „Laßt uns essen und trinken, denn morgen sind wir tot!“?
.....
5. Was geschieht nach deiner Meinung am „Jüngsten Tag“?
.....
6. Was spricht nach deiner Meinung dafür, daß Jesus von den Toten auferstanden ist?
.....
7. Was spricht nach deiner Meinung dagegen?
.....

Arbeitsmaterial 2

Johannes Kuhn

Mit sehenden Augen sehen sie nicht

Anspiel zur Auferstehung Jesu

Stimmen: Nachbar I
Nachbar II

Alle Rechte bei: Johannes Kuhn, Stuttgart-Birkach, Birkheckenstraße 54

I:

Hast du schon gehört? dieser Jesus, den sie vor ein paar Tagen gekreuzigt haben — wir waren ja noch zusammen draußen am Galgenberg — der soll wieder leben! Als ob es so etwas gäbe!

II:

(wegwerfend): Ach, ein Gerücht, nichts weiter! Glaubt denn auch ein Mensch mit gesundem Menschenverstand, daß ein Toter wieder lebendig werden kann? Na?! Und? — Wir haben es doch gesehen: er war tot. Und dann der Soldat, der mit der Lanze



zu Arbeitsmaterial 1

Oder ähnliche aktuelle Bilder (Tod, Beerdigung usw.)

zustieß, ganz genau hab' ich es gesehen: Wasser und Blut. Nein — von den Toten kehrt keiner zurück. — Aber wissen möchte ich's, wer dieses Gerücht aufgebracht hat.

I:

Nun, wer anders als seine Jünger. Sie hätten ihn selbst gesehen, sagen sie. Vor allem ein paar phantasierende Frauen. Besonders die früher so stadtbekannt Maria Magdalena.

II:

Ausgerechnet die! Na, die verstand es ja schon immer, sich interessant zu machen. (Entrüstet:) Daß aber auch solche Leute ungestraft solche Gerüchte in die Welt setzen können!

I:

Eins macht mich freilich stutzig: das leere Grab. Überlege doch: der schwere Stein, weggerollt! Und dann — die Grabtücher, sie sollen unberührt dagelegen haben.

II:

Nun, was heißt das schon? Das ist doch ziemlich klar, was hier gespielt wird. Wer hat denn Interesse an solcher Geheimnistuerei? Wer anders als die Leute, die ihm nachfolgten. Die hatten es gut bei ihm — und da haben sie eben einfach . . .

I:

Du meinst, sie haben nachts seine Leiche gestohlen?

II:

Wie soll's denn anders zugegangen sein? Nun, in wenigen Tagen wird man diese Sache aufgeklärt haben. Man weiß ja schließlich bei der Hohen Behörde, an wen man sich zu halten hat.

I:

Hoffentlich hat man den Leichnam dieses Jesus bald gefunden. Es wäre ja auch zu peinlich, wenn diese Galiläer mit ihren Gerüchten Glauben finden würden, was gar nicht mal so unmöglich ist bei diesen Zeiten heutzutage!

II:

Man muß diesen Gerüchten energisch entgegentreten. — Auferstanden! Ein Toter auferstanden! (kopfschüttelnd) So ein Schwindel!

Arbeitsmaterial 3 a

Meinungen zur Auferstehung:

Ägypten, 2200 v. Chri.:

Wenn du an das Begraben erinnerst, so heißt das Kummer, es heißt Tränen bringen, es heißt den Menschen traurig machen, es heißt den Menschen aus seinem Hause holen und auf den Hügel werfen. Nie gehst du wieder heraus, daß du die Sonne schauest.

Die da aus Granit bauten und die eine Halle mauerten im Grabbau, die Schönes leisteten in dieser schönen Arbeit — wenn die Bauherren zu Göttern geworden sind, so sind ihre Opfersteine ebenso leer wie die der Müden, die auf dem Uferdamm starben und ohne einen Hinterbliebenen, die Flut hat sich ein Ende von ihnen mitgenommen und ebenso die Sonnenglut, und die Fische des Ufers reden mit ihnen.

Höre auf mich, es ist gut für einen Menschen, wenn er hört: Folge dem frohen Tag und vergiß die Sorge!

Arbeitsmaterial 3 b

Friedrich Nietzsche: (1844 — 1900)

(aus Morgenröte, Gedanken über die moralischen Vorurteile)

Diesem schönen Bewußtsein eurer selbst wünscht ihr also ewige Dauer? Ist das nicht schamlos? Denkt ihr denn nicht an alle anderen Dinge, die euch dann in alle Ewigkeit zu ertragen hätten, wie sie euch bisher ertragen haben mit einer mehr als christlichen Geduld? Oder meint ihr, ihnen ein ewiges Wohlgefühl an euch geben zu können? Ein einziger unsterblicher Mensch auf der Erde wäre ja wohl schon genug, um alles andere, das da noch wäre durch Überdruß an ihm in eine allgemeine Sterbe- und Aufhängewut zu versetzen! Und ihr Erdenbewohner mit euren Begriffelchen von ein paar tausend Zeitminütchen wollt dem ewigen allgemeinen Dasein lästig fallen. Gibt es etwas Zudringlicheres? —

Zuletzt: Seien wir milde gegen ein Wesen von siebenzig Jahren! — Es hat seine Phantasie im Ausmalen der eigenen „ewigen Langeweile“ nicht üben können — es fehlte ihm an der Zeit!

Wie denken die beiden Schriftsteller über die Auferstehung?

Arbeitsmaterial 3 c 1

Karfreitag

Prolog

Als sie hinuntergingen in diesen Tagen
Zu ihren Gräbern, jeder zum seinen, ganz aufrecht nicht durch den Schmerz —
Denn sie hatten schon allzuviel ertragen —
Da sahen einige von ihnen himmelwärts.
Und der Himmel war trüb und grau und bedrückt.
Sieh, da geschah es, daß eine Stimme wie Erz
Wild auf sie fiel, von oben herab, und einige hörten die Stimme fragen:
Wo sind eure Helden? Ihr geht sehr gebückt! —
Da bog sich einer zurück und faßte sich mühsam und hatte das Herz
Und hörte sich sagen:
Unsere Sieger liegen erschlagen.
Und siehe, da war es, als wäre allen
Göttlich aufstrahlend, von oben gezückt
Licht aus dem Himmel auf ihre trüben Stirnen gefallen.
Gingen nun aufrecht und mühelos wie trotzige Krieger
Als wären sie alle wie jene Sieger —
Und stolz und befreit ihrer Trauer entrückt.

Epilog

Abermals gingen einige über sein Feld zur Abendzeit.
Der Himmel war dunkel. Der Wind ging. Das Korn blühte weit.
Sie gingen gebeugt und schwer im letzten Licht.
Ein fremder Mann ging mit ihnen. Sie kannten ihn nicht.

Sie waren traurig, weil Jesus gestorben war.
 Aber einmal sagte einer: Es ist sonderbar.
 Er starb für sich. Und starb ohne Sinn und Gewinn.
 Daß ich auch nicht leben mag: daß ich einsam bin.
 Sagte ein anderer: Er wußte wohl nicht, was uns frommt.
 Sagte ein dritter: Ich glaube nicht, daß er wiederkommt.
 Sie gingen gebeugt und schwer im letzten Licht.
 Ein fremder Mann ging mit ihnen. Sie kannten ihn nicht.
 Und einer sah übers Ährenfeld und fühlte seine Augen brennen.
 Und sprach: Daß es Menschen gibt, die für Menschen sterben können!
 Und er fühlte Staunen in sich (als er weiterspann):
 Und daß es Dinge gibt, für die man sterben kann.
 Und jeder hat sie, und er hat sie nicht
 Weil er's nicht weiß. — Das sagte er im allerletzten Licht.
 Es war ein junger Mensch. Es ging um die Abendzeit.
 Der Himmel war dunkel. Der Wind ging. Das Korn blühte weit.
 Sie gingen gebeugt und schwer im letzten Licht.
 Ein fremder Mann ging mit ihnen. Sie kannten ihn nicht.

in: Bert Brecht, Gesammelte Werke 8, Gedichte 1, edition suhrkamp, Seite 7 f.

Arbeitsmaterial 3 c 2

Bert Brecht

Laßt euch nicht verführen!
 Es gibt keine Wiederkehr.
 Der Tag steht in den Türen;
 Ihr könnt schon den Nachtwind spüren:
 Es kommt kein Morgen mehr!

Laßt euch nicht betrügen!
 Das Leben wenig ist.
 Schlürft es in schnellen Zügen!
 Es wird euch nicht genügen
 Wenn ihr es lassen müßt!

Laßt euch nicht vertrösten!
 Ihr habt nicht zu viel Zeit!
 Laßt Moder den Erlösten!
 Das Leben ist am größten:
 Es steht nicht mehr bereit.

Laßt euch nicht verführen
 Zu Fron und Ausgezehr!
 Was kann euch Angst noch rühren?
 Ihr sterbt mit allen Tieren
 Und es kommt nichts nachher!

(aus: Gesammelte Werke 8, Gedichte 1, suhrkamp)

Lied der Mutter Courage:

Ihr Hauptleut, eure Leut marschieren euch ohne Wurst nicht in den Tod.
Laßt die Courage sie erst kurieren mit Wein von Leibs- und Geistenot.
Kanonen auf die leeren Mägen, ihr Hauptleut, das ist nicht gesund!
Doch sind sie satte, habt meinen Segen und führt sie in den Höllenschlund.
Das Frühjahr kommt. Wach auf du Christ!
Der Schnee schmilzt weg. Die Toten ruhn.
Und was noch nicht gestorben ist.
das macht sich auf die Socken nun.

(auch Brecht, Mutter Courage und ihre Kinder)

Arbeitsmaterial 3 d

Sozialistische Totenfeier in StalinStadt

- a) Der Tod eines Bürgers der DDR ist allen Bauern und Arbeitern ein schmerzlicher Verlust; denn wir schätzen jeden Menschen als Teil unserer den Sozialismus erbauenden Kraft (auch die Heranwachsenden und die Arbeiterveteranen als Träger der Zukunft oder unserer guten Tradition).
- b) Wir überschauen ehrfürchtig das zu Ende gegangene Leben und heben hervor, mit welchen Gewalten der Verstorbene gerungen hat. Dabei klagen wir die Ausbeuter an, die Militaristen, die Faschisten, die das Menschenleben mißbrauchen.
- c) Wir würdigen, was der Verstorbene Gutes getan hat an der Familie, im Kollegenkreise, den Freunden in gesellschaftlichen Organisationen. Wir rühmen, was er in Arbeit und gesellschaftlicher Tätigkeit an materiellen und geistigen Werten geschaffen hat, was er in Volksbesitz und Bewußtsein als namenloses Denkmal hinterläßt.
- d) Wir kennzeichnen die Wunde, die am Arbeitsplatz, in Funktionen, in der Familie entstanden ist und sprechen den Schmerz über den Verlust dieses Menschen aus.
- e) Wir rufen auf, den Verstorbenen zu ehren, indem wir uns vornehmen, die entstandene Lücke zu schließen, damit die guten Absichten des Verstorbenen ausgeführt werden. Mahnen soll dazu das Bild und das Beispiel, das der Verstorbene in unserer Erinnerung hinterläßt.
- f) Unsere Pflicht ist es, den Verstorbenen in die Erde zu senken, damit wir in seinem Sinne an der Veredelung des Lebens weiterschaffen können.

Arbeitsmaterial 3 e

Aus Luthers Tischreden

Da Christus wiederauferstanden ist, hat er alles mit sich gezogen, daß alle Menschen müssen auferstehen, auch die Gottlosen. Daß wir aber noch leben und diese Welt brauchen, das ist so, als wenn ein Hausvater über Land ziehen wollte und spräche zu seinem Kind oder Diener: Sieh, da hast du dieweil zwei Goldstücke, die brauche zu deiner Notdurft und Nahrung, bis ich wiederkomme.

Auch sind alle Kreaturen eine Figur und Bild der künftigen Auferstehung, denn gegen den Sommer werden sie aus dem Tod wieder lebendig, wachsen und grünen;

welches im Winter niemand glaubte, daß es geschehen würde, wenn wir es nicht zuvor schon gesehen und erfahren hätten.

Desgleichen, da er gen Himmel fuhr, hat er auch alles mit sich geführt, sitzt zur Rechten des Vaters und hat uns, die wir seines Leibes Gliedmaß sind, mit ihm in das himmlische Wesen versetzt, daß wir auch sollen aller Ding Herr sein wie Christus, doch so, daß er der Erstgeborene bleibt unter uns allen.

Darum ein Christ, der das glaubt, sieht an die Sonne und alles, was in der Welt von uns gebraucht wird, als wären sie nicht da, sondern gedenkt allzeit an das künftige Leben, in welchem er bereits ist, obs wohl noch nicht erscheint. Auch warten alle Kreaturen auf die Erlösung und Offenbarung der Kinder Gottes (1. Kor. 1, 30).

Im ewigen Leben werden alle Kreaturen lieblich, und die Leiber verklärt sein.

Als D. Martinus und andere lange miteinander geredet und gescherzt hatten, kamen sie auf das ewige Leben zu sprechen. Wie Himmel und Erde würden neu werden, wie Adam und Eva aus dem Paradies gefallen wären, das ist aus Gottes Gnade und Gunst. In Christo aber haben wir alle ein ander künftig und ewig Leben. Da wird ein neuer Himmel und eine neue Erde werden, da werden die Blumen, Laub und Gras so schön lustig und lieblich sein wie ein Smaragd, und alle Kreaturen aufs Allerschönste. Wenn wir nur Gottes Gnade haben, so lachen uns alle Kreaturen Gottes an. Und in dem neuen Himmel wird großes ewiges Licht und Lieblichkeit sein. Was wir jetzt gerne sein wollen, das werden wir dort sein. Wo die Gedanken sein werden, da wird auch der Leib sein.

Arbeitsmaterial 4

(Aus: Streit um die Wunder, S. 177, ed. E. u. M. Keller)

So gibt es zum Beispiel Gelehrte, die die Auferstehungszeugnisse des Neuen Testaments gewissenhaft mit modernsten wissenschaftlichen Methoden untersuchen und schließlich zu dem Ergebnis kommen, daß sich absolute Gewißheit hinsichtlich der Geschichtlichkeit, der nachweisbaren Wirklichkeit der Auferstehung Jesu aus den vorhandenen Berichten nicht gewinnen läßt. Da sie vielleicht wichtige Berichte, die unter Umständen verlorengegangen sind, nicht kennengelernt haben (damit muß man als Geschichtsforscher immer rechnen) riskieren sie nicht den Satz, daß die Geschichten vom leeren Grab ganz bestimmt nicht geschichtlich nachweisbar wären.

Die Möglichkeit, daß man die Grabesstätte verwechselt hat oder daß der Leichnam Jesu gestohlen wurde, soll dabei der Einfachheit halber außer Betracht bleiben.

Eine endgültige Behauptung, daß das echte Grab Jesu gar nicht leer gewesen sein könnte, glauben sie als Geschichtsschreiber nicht verantworten zu können.

Geschichtlich möglich ist nach ihrer Überzeugung alles — nur fehlen leider in vielen Fällen glaubwürdige Berichte.

1. Wie beurteilen die Geschichtsforscher die Frage, ob Jesus wirklich auferstanden ist oder nicht ?
2. Welche möglichen Erklärungen werden genannt, um verständlich zu machen, daß das Grab Jesu leer gewesen sein soll ?
3. Beurteile die genannten Erklärungsmöglichkeiten ?

Arbeitsmaterial 5

Johannes Kuhn

Wenn Thomas nicht gezweifelt hätte . . .

Anspiel zu Johannes 20, 24 — 29

Stimmen: Erzähler
Thomas
Jemand

Alle Rechte bei: Johannes Kuhn, Stuttgart-Birkach, Birkheckstraße 54

Erzähler: Thomas aber, einer der Zwölf, der auch Zwilling genannt wird, war nicht bei ihnen, da Jesus kam. Da sagten die anderen Jünger zu ihm: wir haben den Herrn gesehen. Er aber sprach zu ihnen: es sei denn, daß ich in seinen Händen sehe die Nägelmale und lege meine Hand in seine Seite, so will ich's nicht glauben. — Das ist aber ziemlich gewagt . . . ich will's nicht glauben. Wenn das sich heute einer zu sagen getraue, einer aus der Gemeinde . . . ich weiß nicht, dem würde man das ganz schön übelnehmen. — Ja, und Thomas? Wenn Thomas heute sozusagen für kurze Zeit zur Verfügung stünde . . . ?

Jemand: Du hast es uns ganz schön schwer gemacht, Thomas!

Thomas: Ich verstehe nicht ganz.

Jemand: Dann muß ich deutlicher werden. Seitdem du damals gezweifelt hast, meint alle Welt sich auf dich berufen zu können! Und es ist für uns sehr schwierig, mit diesen Leuten fertig zu werden.

Thomas: Fertig zu werden? . . . Vielleicht sollt ihr gar nicht mit ihnen fertig werden. Vielleicht haben sie eine Aufgabe an euch, wie ich damals an Petrus, Johannes und den anderen?!

Jemand: Die? Ausgerechnet die eine Aufgabe an uns? — Ausgeschlossen!

Thomas: Ja, sie fordern Rechenschaft über euren Glauben. Sie provozieren euch vielleicht — aber damit locken sie euch auch aus den sicheren Positionen wieder in das freie Feld der Auseinandersetzung. Seid froh, wenn solche zu euch kommen. — Und dann — manchen Leuten fällt es eben schwerer zu glauben, als ihr euch vorstellen könnt!

Jemand: Aber, sie bringen Unruhe in unsere Kreise. Ihr Zweifel ist manchmal geradezu ansteckend. Nein, Thomas, sehr glücklich sind wir nicht darüber, daß es dich gibt. — Angenommen: du hättest damals geglaubt, wie die andern Jünger geglaubt haben — wir stünden heute ganz anders da. Geschlossener, einheitlicher — vielen würde das imponieren. Ja, wir hätten eine Elite . . . wie gesagt, angenommen . . . !

Thomas: Gut — angenommen ich wäre damals nicht — wie ihr das seht — aus dem Rahmen gefallen — und wir hätten tatsächlich ein einheitliches Bild abgegeben — was würde dann aus den vielen, denen es heute so geht, wie es mir damals erging?

Jemand: Nun stellst du dich geradezu noch als Vorbild hin, Thomas. Immerhin mußst du doch zugeben, daß der Herr dich seinerzeit gescholten hat: „Selig sind, die nicht sehen und doch glauben“, hat er gesagt, vergiß das nicht, Thomas!

Thomas: Wie könnte ich das je vergessen. Aber gescholten, sagst du — nein, gescholten hat er nicht. Was der Herr da gesagt hat, habe ich ganz anders verstanden.

Jemand: Und — wie?

Thomas: Daß er mich frei machen wollte von mir selbst, von meinen Prinzipien, an die ich mich gebunden hatte! . . .

Jemand: aus denen heraus du ihm deine Bedingungen gestellt hast. Oh Thomas — wie konntest du es wissen — aber seitdem glaubt jeder kleine und große Zweifler, daß Gott ihm ähnliches schuldig sei wie dir. Jeder rechnet heutzutage mit einer — Spezialoffenbarung! — Deswegen, verstehst du, Thomas, bist du uns eine schwere Last — wie damals den Jüngern.

Thomas: Aber vergiß doch nicht, der Herr ertrug mich!

Jemand: Ja, das verwundert uns noch heute. Weil er es tut, darum ertragen wir dich auch, dich und die andern. Auch wenn wir das oft gern ganz anders hätten. — Ganz offen gesagt Thomas: eigentlich hätte dich der Herr schon damals wegschicken müssen, als du deine ersten defätistischen Äußerungen machtest.

Thomas: Defätistische Äußerungen? Was meinst du damit?

Jemand: Du warst es doch, der gesagt hat: laßt uns mit Jesus ziehen und mit ihm sterben. Zu einer Zeit, da der Herr auf der Höhe seiner Wirksamkeit stand. Und später warst du der einzige, der auf die wegweisenden Abschiedsworte des Herrn geantwortet hat: Wir wissen nicht — wir hast du sogar gesagt — wir wissen nicht, wo du hingehst! Wie können wir den Weg wissen? — Ist das denn kein Glaubens-Defätismus?

Thomas: Ich denke nein. Ich bin nur sehr genau und ich meine sogar, daß man in den Dingen des Glaubens nicht genau genug sein kann.

Erzähler: „In den Dingen des Glaubens nicht genau genug sein kann.“ Wenn das die Aufgabe des Thomas war, wenn alle Zweifler uns darauf hinweisen wollen — ja, auch der eigene Zweifel . . . dann . . . ich muß darüber nachdenken.

Arbeitsmaterial 6

Das Leben des Petrus

Versuche anhand folgender Berichte einen Lebenslauf des Petrus zu schreiben:

Joh. 1, 41 — 42	1. Kor. 15, 5
Mt. 4, 18 — 20	Joh. 21, 15 — 19
Luk. 5, 1 — 10	Apg. 2, 14 ff.
Mt. 16, 16 — 19	Apg. 5, 17 ff.
Mt. 14, 28 ff.	Gal. 2, 11 ff.
Mt. 26, 34	Joh. 21, 18 — 19
Joh. 13, 37	

Das Leben des Paulus

Stelle nach folgenden Berichten einen Lebenslauf des Paulus zusammen:

Gal. 1, 14	Apg. 9, 26 — 27
Phil. 3, 6	Apg. Kap. 13 — 14
Apg. 23, 6	Gal. Kap. 2
Apg. 7, 56 — 58	Röm. 15, 22 ff.
Apg. 8, 1 — 3	Apg. 25, 9 — 12
Apg. 9, 1 — 2	Apg. 28, 31
Apg. 9, 3 — 22	

(Paulus soll bei den Christenverfolgungen durch Nero in Rom hingerichtet worden sein; 63 oder 64 n. Chr.)

Im Leben beider Männer gibt es eine besondere „Wendung“. Wodurch wird diese aufgelöst und wie sieht ihr Leben danach aus?

Arbeitsmaterial 9 a

Pater Kolbe:

Im 2. Weltkrieg werden in Auschwitz Juden vergast. Hunderte, Zehntausende, Hunderttausende. Hitler hatte die „Endlösung der Judenfrage“ befohlen.

Seinem Befehl gehorchend wurden möglichst schnell möglichst viele Juden in die Gaskammern geschickt. Nur die Arbeitsfähigsten ließ man noch eine Weile am Leben. Ließen die Transporte nach, dann wurden auch sie durch ein Ausleseverfahren in den Tod geschickt. Manchmal so, daß beim Appell jeder Zehnte herausgesucht wurde, um vergast zu werden.

Die Häftlinge wußten das — und als die Wahl durch einen solchen Zufall auf einen Juden fiel, der Vater von vier Kindern war und um sein Leben bat, da meldete sich ein katholischer Pfarrer, Pater Kolbe. Er wollte stellvertretend für diesen Juden sterben.

Keiner konnte verstehen, weshalb ein Mensch das wollen kann, für einen anderen sterben, um diesen zu retten. Pater Kolbe tat es. Er wurde anstelle eines Juden als Häftlingsnummer 16670 ermordet.

Als Christ opferte er sein Leben für einen anderen. Warum konnte er das tun ?

Arbeitsmaterial 9 b

Kurt Gerstein:

Brief Martin Niemöllers vom 26. 4. 1948:

Ich habe Gerstein vor meiner Verhaftung im Juli 1937 aus der Arbeit der Bibelkreise und der Bekennenden Kirche gut gekannt. Er war ein etwas sonderbarer Heiliger, aber durchaus lauter und ein gerader Charakter. Auf sein Wort war Verlaß, und er setzte sich für seine Überzeugung stets und bis zu den allerletzten Konsequenzen ein. Dieser „komische Heilige“, wie Niemöller ihn nennt, sah die Konzentrationslager und die Vernichtung von Millionen Menschen im Zweiten Weltkrieg. Er wollte dieses Morden verhindern und sah keinen anderen Weg, als selber zur SS zu gehen, Mitglied zu werden und es bis zum Offizier zu bringen. Er meinte damit genug Einfluß zu bekommen, um vielen von Hitlers Regierung verhafteten und für den Tod bestimmten Menschen helfen zu können, auch unter Umgehung gegebener Befehle. Er wollte es der Welt beweisen und zeigen, welche Greueltaten in den Lagern geschahen. Vieles Furchtbare hat er sicher verhindern können, manches Menschenleben ist durch sein Eingreifen gerettet worden. Er wollte nicht nur Christ sein, sondern auch als solcher handeln, auch wenn er damit jeden Tag und jede Stunde sein Leben riskierte.

1944 hat er sich offensichtlich verdächtig gemacht bei seinen Bemühungen, Menschen zu retten. Er wurde vermutlich in Frankreich von der SS ermordet.
Warum konnte er das tun, sein Leben geben für andere?

Arbeitsmaterial 9 c

Beim Besuch unserer Konfirmandengruppe in Hephata bei Treysa besuchen wir auch die Station der Ärmsten unter den Armen. Dort liegen Kinder und Jugendliche, die nicht stehen, nicht sehen, nicht hören und nicht essen können, die von Geburt an völlig hilflos sind. Sie werden nur versorgt, gefüttert, gepflegt. Wir alle sind erschüttert über so viel menschliches Elend und solche furchtbaren Krankheiten. Keiner sagt ein Wort.

Da kommt der Diakon, ein junger Mann, hinzu, der diese armen Kinder pflegen hilft, sie bettet, füttert, wäscht und versorgt.

Ein Konfirmand fragt: Ist das nicht eine furchtbar schwere Arbeit. Würden Sie nicht auch lieber etwas anderes tun. Warum arbeiten Sie gerade hier ?

Der Diakon: Warum ich hier bin ? Das weiß ich eigentlich auch nicht. Aber ich will hier nicht weg.

Der Konfirmand: Warum nicht ?

Der Diakon: Hier werde ich gebraucht. Meine Jungens brauchen mich. Und ihr glaubt nicht, wie dankbar die sind und an mir hängen.

Der Konfirmand: Trotzdem, ich könnte das nicht, ich würde mir eine schönere Arbeit suchen.

Der Diakon: Weißt du, da ist einer, der mich zu dieser Arbeit hier treibt, der ist stärker als das, was man selber will. Und er hilft einem auch weiter, wenn man manchmal alles hinwerfen und fortlaufen möchte. Am anderen Tag macht es dann umso mehr Freude.

Wir sind sehr nachdenklich geworden und haben dann noch viel von diesem Diakon geredet. Es ging immer um die Frage: Was treibt Menschen dazu, so etwas für andere zu tun ?

Arbeitsmaterial 10

Die Entscheidung!

Aus einer großen Tageszeitung:

In B. wurde in einem Arbeitsraum eines großen Laboratoriums, in dem drei Laborantinnen arbeiteten, eine verhängnisvolle Entdeckung gemacht. Versehentlich wurden dort radioaktive Stoffe verwandt, deren Gefährlichkeit unterschätzt worden war. Nach eingehenderen Untersuchungen steht fest, daß das Leben der Laborantinnen durch die zu lange anhaltenden Strahleneinwirkungen gefährdet ist.

Ein Zeitungsreporter ging den Schicksalen der drei Frauen nach, als feststand, daß ihr Leben nicht mehr gerettet werden konnte. Alle drei hatten, so war ihnen gesagt worden, noch 1 — 2 Jahre zu leben.

Die erste ließ sich ihre Entschädigungssumme, die das Gericht ihr zusprach, sofort auszahlen, buchte eine Weltreise und machte jede Anstrengung, um noch möglichst schnell alles zu sehen und zu genießen, was für sie erreichbar war.

Die zweite verzweifelte, wußte keinen Ausweg mehr, bekam furchtbare Angst vor der Zeit der Ungewißheit, wie lange sie noch leben könnte — und beging, nachdem sie wochenlang teilnahmslos und stumpf in ihrem Zimmer gesessen hatte, Selbstmord. Die dritte, nach Auskunft des Zeitungsreporters eine Frau, die sich immer mit dem christlichen Glauben beschäftigt hatte, ging weiter ihrer Arbeit nach, versuchte, ihre Mutter — auch für deren Zukunft — zu versorgen, so gut es ging und blieb ruhig und ausgeglichen, wie sie es immer gewesen war. Nach knapp zwei Jahren starb sie nach kurzem Kranklager.

Wie würdest du das Verhalten der drei Frauen beurteilen ?

Arbeitsmaterial 11

(Wolfgang Sachse)

Wir haben viel gelitten
bei unserm Weg durchs Feld;
wir haben oft gestritten
mit Teufel, Höll' und Welt
und waren doch geborgen
in Nächten bis zum Morgen.

Wir glaubten uns am Ende:
Ein Schreiten war's nicht mehr,
uns zitterten die Hände,
sie waren wirklich leer
und wurden doch gehalten
vom Herren der Gewalten.

Was Wunder, daß wir loben,
die Gottes Macht verspürt,
den Einzig-Einen droben,
der uns hat angerührt,
daß wir, schon fast die Toten,
zum Leben sind entboten.

(Dietrich Bonhoeffer)
(Auszug aus einem Gedicht)

Von guten Mächten treu und still umgeben,
behütet und getröstet wunderbar,
so will ich diese Tage mit euch leben
und mit euch gehen in ein neues Jahr.

Und reichst du uns den schweren Kelch, den bittern
des Leids, gefüllt bis an den höchsten Rand,
so nehmen wir ihn dankbar ohne Zittern
aus deiner guten und geliebten Hand.

Von guten Mächten wunderbar geborgen,
erwarten wir getrost, was kommen mag.
Gott ist mit uns am Abend und am Morgen
und ganz gewiß an jedem neuen Tag.

(Dietrich Bonhoeffer schreibt diese Verse kurz vor
seiner Hinrichtung im Zuchthaus der Gestapo 1944/45)

Wichtiger Hinweis

Mit dem Erscheinen dieses Heftes können die zu den einzelnen Unterrichtsmodellen gehörigen Unterrichtsmaterialien in Klassensätzen bis jeweils 8 Wochen nach Erscheinen des Heftes abgerufen werden. Die Bestellungen richten Sie bitte an den für Sie zuständigen Studienleiter des Religionspädagogischen Amtes der EKHN.

Südstarckenburg:
Studienleiter Dr. Artur Rühl
61 Darmstadt
Dieburger Str. 201 a

Rheinhessen:
Studienleiter Erwin Hofmann
65 Mainz-Gonsenheim
Jakob-Steffen-Str. 3

Nordstarckenburg:
Studienleiter Karl-Heinrich Volp
605 Offenbach
St. Gillestr. 21-23

Südnassau:
Studienleiter Gerhard Veidt
62 Wiesbaden
Humperdinckstr. 7b

Oberhessen:
Studienleiter Bernhard Friebe
63 Gießen
Südanlage 13

Nordnassau:
Studienleiter Hermann Volk
6348 Herborn
Augustastr. 20

Frankfurt:
Studienleiter Hans-Martin Thelemann
6 Frankfurt
Parkstr. 14

Bezieher außerhalb der EKHN können die Unterrichtsmaterialien beim Religionspädagogischen Studienzentrum in 6242 Kronberg/Schönberg/Ts., Im Brühl 30, bestellen.